Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse: „Tageblatt", Riesa. **Amtsblatt** Fernsprechstelle Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröba.

№ 245. Freitag, 20. Oktober 1916, abends. 69. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends ½7 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. **Bezugspreis,** gegen Vorauszahlung, durch unsere Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,10 Mark, monatlich 70 Pf. **Anzeigen** für die Nummer des Ausgabetages sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 43 mm breite Grundschrift-Zeile (7 Silben) 20 Pf., Ortspreis 15 Pf.; zeitraubender und tabellarischer Satz entsprechend höher. Nachweisungs- und Vermittelungsgebühr 20 Pf. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wöchentliche Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Hähnel, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

An den **Postscheckverkehr** ist angeschlossen worden:
Bezirksverband der Königlichen Amtshauptmannschaft Großenhain
Konto 23349 Postscheckamt Leipzig.

Bei Geldsendungen an den Bezirk (Bezirkskasse) empfiehlt sich nunmehr die Benutzung dieser Einrichtung.

Großenhain, den 16. Oktober 1916.
Die Königliche Amtshauptmannschaft.

Ausgabe von Zusatzmarken für schwerarbeitende und jugendliche Personen.

Vom **2. Oktober 1916** ab werden
1. an **schwerarbeitende über 14 Jahre alte Personen** mit einem Einkommen bis zu 2500 Mk. und zwar lediglich für ihre Person und nicht etwa also auch für ihre Familienangehörigen,
2. an alle **jugendlichen** Personen von **12 bis einschließlich 17 Jahren,** soweit sie nicht bereits vorstehend nach Ziffer 1 als Schwerarbeiter Zusatzmarken erhalten,

auf Antrag für jede Woche Zusatzmarken über 1 Pfund Brot oder **300 gr Mehl** gewährt.

Hierzu wird folgendes bestimmt:

Zu Ziffer 1. In besonderen Fällen können die Zusatzmarken auch Personen **mit einem höheren Einkommen als 2500 Mk.,** so insbesondere Lokomotivführer und solche Personen, die wöchentlich mehr als 2 mal Nachtschicht oder Nachtdienst zu leisten haben, gewährt werden. Der Nachweis über die tatsächliche Leistung von Nachtschicht oder Nachtdienst ist durch ein Zeugnis des Arbeitgebers (Firma, Behörde) zu erbringen.

Landwirtschaftliche Arbeiter, sowie **Selbstversorger** und die von ihnen mit versorgten, **über 14 Jahre alten Personen** können unter den in Ziffer 1 gedachten Voraussetzungen zunächst **für die Zeit der Feldbestellung und zwar bis zum 12. November dieses Jahres** auf ihren Antrag ebenfalls Zusatzmarken erhalten, wenn sie tatsächlich **ständig** und nicht nur tage- oder stundeweise bei der Feldbestellung mit tätig sind, **Selbstversorger** jedoch nur in dem Umfange, daß **ihre Brotration insgesamt 6 Pfund wöchentlich nicht übersteigt.**

Zu 1 und 2. Die Anträge sind bei der für den Wohnort zuständigen Gemeindebehörde (Stadtrat, Gemeindevorstand) zu stellen, die über die Anträge nach eingehender Prüfung zu entscheiden und die entsprechenden Brotmarken auszugeben hat. **Vom 2. Oktober ab sind die Marken nachzugewähren.** Zwecks Prüfung der Angaben über das Alter der Jugendlichen kann von den Gemeindebehörden, sofern diesen andere Unterlagen hierüber nicht zur Verfügung stehen, die Vorlegung von Geburtsscheinen usw. gefordert werden. Maßgebend für die Berechnung des Alters ist für die am 2. Oktober beginnende Ausgabezeit der 2. Oktober, für die künftigen Brotmarkenperioden der Tag der Brotmarkenausgabe.

Auf Kriegsgefangene finden die vorstehenden Bestimmungen keine Anwendung. Wegen dieser ist weiteres in der an die Gemeindebehörden ergehenden besonderen Verfügung enthalten.

Wer sich mehr Brotmarken verschafft, als ihm zukommen oder wer den Versuch hierzu macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

Großenhain, am 16. Oktober 1916.
1580 o F II. **Der Kommunalverband.**

Verkehr mit Hafer aus der Ernte 1916.

Die Bestimmungen über den Verkehr mit Hafer aus der Ernte 1916, wie sie sich aus der Bundesratsverordnung vom 6. Juli 1916 in der Fassung der Bekanntmachung vom 24. Juli 1916 — Reichsgesetzblatt Seite 811 flg. — den Bekanntmachungen des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes vom 19. August, 5. September und 15. September — Reichsgesetzblatt Seite 939, 997 und 1045 — in Verbindung mit den hierzu erlassenen sächsischen Ausführungsverordnungen vom 11., 19. und 21. September 1916 — sächsische Staatszeitung vom 13., 21. und 26. September 1916 — ergeben, werden hiermit in Nachstehendem zusammengefaßt bekannt gemacht:

§ 1.

An den für den **Kommunalverband** der **Königlichen Amtshauptmannschaft Großenhain** beschlagnahmten Vorräten an **Hafer** dürfen Veränderungen nur mit Zustimmung der Königlichen Amtshauptmannschaft vorgenommen werden, soweit sich nicht aus Nachstehendem etwas anderes ergibt. Als Hafer im Sinne dieser Bekanntmachung gelten auch Mengkorn aus Hafer und anderen Getreidearten, Gemenge, die durch nachträgliche **Vermischung** von Hafer mit anderen Getreiden oder Hülsenfrüchten entstanden sind, sowie Mischfrucht, ein Gemenge, bei dem Hafer mit Hülsenfrüchten **zusammengewachsen** ist.

Die Besitzer beschlagnahmter Vorräte haben die zur Erhaltung der Vorräte erforderlichen Handlungen vorzunehmen; sie sind insbesondere berechtigt, und auf Verlangen der Königlichen Amtshauptmannschaft verpflichtet, auszudreschen. Weigert sich der Besitzer auszudreschen oder nimmt er sonst eine zur Erhaltung der Vorräte erforderliche Handlung nicht rechtzeitig vor, so erfolgt die zwangsweise Durchführung auf seine Kosten.

§ 2.

Erstreckt sich ein landwirtschaftlicher Betrieb über die Grenzen eines Kommunalverbandes hinaus, so darf der beschlagnahmte Hafer **innerhalb dieses Betriebes** von einem Kommunalverband in den anderen gebracht werden. Mit der Ankunft des Hafers in dem Bezirke des anderen Kommunalverbandes tritt dieser hinsichtlich der Rechte aus der Beschlagnahme an die Stelle des bisherigen Kommunalverbandes.

Der Besitzer hat die **Ortsänderung binnen 3 Tagen** unter Angabe der Getreidearten und ihrer Mengen **beiden Kommunalverbänden** anzuzeigen.

§ 3.

Trotz der Beschlagnahme dürfen die Besitzer von Hafer aus ihren Hafervorräten:

1. In der Zeit vom 1. September bis 31. Dezember 1916 (zu vergl. indessen nachstehend unter c)
- a. für jeden Einhufer 5½ Zentner,
- b. dafern sie in ihrem landwirtschaftlichen Betriebe **Arbeitsochsen** halten, an jeden Arbeitsochsen 3 Zentner, **sowie ferner nach Einholung besonderer Genehmigung der Königlichen Amtshauptmannschaft**
- c. an jeden an- oder vorgekörten **Zuchtbullen** eine von der Königlichen Amtshauptmannschaft bei Erteilung der Genehmigung noch zu bestimmende Menge,
- d. sofern sie in ihrem landwirtschaftlichen Betriebe in Ermangelung anderer Spanntiere **Kühe zur Feldarbeit** verwenden müssen und zwar nur in der Zeit vom **15. September bis 30. November 1916** an ein Gespann, **das heißt an höchstens 2 zur Feldarbeit verwendete Kühe** und zwar 1 Zentner für jede Kuh auf den ganzen Zeitraum

verfüttern.

Entsprechende Gesuche sind gemeindeweise unter Benennung der einzelnen Tierhalter bei der Königlichen Amtshauptmannschaft einzureichen. Dabei ist ortsbehördlich zu bescheinigen:

bei Gesuchen **zu c:** Für wieviel Kühe und über ein Jahr alte Kalben der Bulle gehalten wird, ob und wann er gekört worden ist und ob er tatsächlich **noch zur Zucht verwendet wird. Auch ist der Kör- bezw. Vorkörschein beizufügen;**

bei Gesuchen **zu d:** Wieviel Zugkühe jeder Besitzer hält und daß er sie in **Ermangelung anderer Spanntiere zur Feldarbeit** verwenden muß.

Weiter können Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe, sofern sie Mitglied der staatlich unterstützten Ziegen-Züchtervereinigungen und Bockstationen sind, **mit Genehmigung der Königlichen Amtshauptmannschaft** an jeden **Ziegenbock,** welcher während der beginnenden Deckperiode zur Zucht Verwendung findet, einen Zentner Hafer in der Zeit vom 15. September bis 31. Dezember 1916 verfüttern.

Bei Einhufern, Arbeitsochsen, Zuchtbullen, Zugkühen und Zuchtziegenböcken, die nicht während des ganzen im vorstehend genannten Zeitraumes gehalten werden, oder bei Zuchtbullen, Zugkühen und Zuchtziegenböcken, für welche die Verfütterungsgenehmigung nicht auf den ganzen Zeitraum erteilt wird, **ermäßigen sich** diese Mengen und zwar bei den Einhufern um 4½ Pfund, bei den Arbeitsochsen um 2½ Pfund, bei den Zugkühen um 1½ Pfund, bei den Zuchtziegenböcken um 1 Pfund und bei den Zuchtbullen um eine bei Erteilung der Genehmigung noch zu bestimmende Menge für jeden fehlenden Tag.

Den Besitzern der Tiere bleibt es überlassen, **die Einteilung** der ihnen zustehenden **Hafermengen** in der ihnen am zweckmäßigsten erscheinenden Weise **vorzunehmen.** Sie sind lediglich verpflichtet, die ihnen zustehende Gesamtmenge während des neuen Erntejahrabschnittes nicht zu überschreiten. Hiernach sind Hafermengen, die von den Besitzern nachweislich **innerhalb der ihnen zur Verfütterung freigegebenen Mengen erspart sind,** von der Enteignung frei.

Die Festsetzung der zur Verfütterung freigegebenen Hafermengen für die Zeit **vom 1. Januar 1917** ab erfolgt später und wird öffentlich bekannt gegeben werden.

Die Halter von Einhufern dürfen den für ihre Einhufer zur Verfügung stehenden **Hafer** auch an ihr übriges Vieh verfüttern.

Wegen der Gewährung von außerordentlichen Haferzulagen zu Futterzwecken wird auf die Bekanntmachung des Kommunalverbandes vom 17. Oktober 1916 — abgedruckt in Nr. 244 des Großenhainer Tageblattes, Nr. 243 des Riesaer Tageblattes und Nr. 122 des Radeburger Anzeigers — verwiesen.

2. **als Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe:**
- a. **das zur Frühjahrsbestellung** erforderliche **Saatgut zur Saat** verwenden.
  Ueber die Höhe der Saatgutmenge **wird später noch** Bekanntmachung **erlassen** werden.
  Die Ortsbehörden sind verpflichtet, mit besonderer Sorgfalt darüber zu wachen, daß das Saatgut **sorgsam aufbewahrt** und zur Frühjahrsbestellung **auch wirklich verwendet wird.**
- b. **Mischfrucht als Grünfutter** verwenden oder aus der geernteten **Mischfrucht** die Hülsenfrüchte aussondern; diese werden durch die Aussonderung von der Beschlagnahme frei, unterliegen aber der Verordnung über Hülsenfrüchte in der Fassung vom 29. Juni 1916 (Reichsgesetzblatt Seite 621).
  Für Mengkorn gilt dies nicht.
- c. Hafer an solche Stellen liefern, die **durch Erlaubnisscheine** der Reichsfuttermittelstelle zum Ankauf entsprechender Mengen Hafer berechtigt sind.
  Diese Geschäfte sind **binnen 3 Tagen** nach Abschluß der Königlichen Amtshauptmannschaft **anzuzeigen.**
- d. **Nahrungsmittel** zum Verzehr **im eigenen Betriebe** herstellen oder herstellen lassen. Diese Herstellung darf **nur** auf Grund **von Mahlkarten** erfolgen, welche **die Königliche Amtshauptmannschaft ausstellt,** und in denen die zur Verarbeitung freigegebene Menge bezeichnet wird. Die Mahlkarte ist der Mühle auszuhändigen. Jede **Veräußerung** der auf diese Weise hergestellten Nahrungsmittel ist **verboten.** Die **Mühlen** dürfen Hafer nur **gegen Aushändigung** der Mahlkarte zur Verarbeitung **annehmen** oder **verarbeiten.**
  Zum Schroten und Quetschen von Hafer zwecks Verfütterung bedarf **es einer** Mahlkarte nicht. Jedoch darf stets nur die für die nächste Woche zur Verfütterung zustehende Hafermenge geschroten oder gequetscht werden. Ausnahmen können von der Königlichen Amtshauptmannschaft zugelassen werden.

§ 4.

Die **Veräußerung** und der **Erwerb von Winterhafer zu Saatzwecken** ist bis auf weiteres unter der Voraussetzung gestattet, daß das einzelne Veräußerungs- und Erwerbsgeschäft von der Reichsfuttermittelstelle genehmigt wird (Verordnung des Königlichen Ministeriums des Innern vom 19. September 1916 — sächsische Staatszeitung vom 21. desselben Monats) Anträge auf Genehmigung sind an das Königliche Ministerium des Innern — Landesfuttermittelstelle — zu richten.

Die nach § 2 der Bundesratsverordnung über Hafer vom 6. Juli 1916 notwendige Zustimmung des Kommunalverbandes, für den der Winterhafer beschlagnahmt ist, wird durch die Genehmigung seitens der Reichsfuttermittelstelle nicht hinfällig.

Im übrigen bleibt jede Veräußerung und jeder Erwerb von Hafer zu **Saatzwecken bis auf weiteres untersagt.**

§ 5.

Soweit Vorräte von Hafer nicht nach §§ 2 bis 4 **verwendet** werden, sind sie dem Kommunalverband der Königlichen Amtshauptmannschaft zur **Verfügung zu halten** und **auf Verlangen käuflich zu liefern.** Vorräte, die dem Kommunalverband auf Verlangen nicht freiwillig geliefert werden, können gemäß §§ 10 bis 14 der Bundesratsverordnung vom 6. Juli 1916 enteignet werden.

§ 6.

Der Kommunalverband wird gemäß § 16 der Bundesratsverordnung innerhalb seines Bezirks mit den ihm gehörigen, ihm übereigneten oder überwiesenen Vorräten den erforderlichen **Ausgleich** zwischen den nach den Bestimmungen dieser Bekanntmachung in Frage kommenden Tierhaltern (Haferverbraucher) und den Unternehmern landwirtschaftlicher Betriebe (Hafererzeuger) herbeiführen.

Demzufolge haben, soweit dies nicht schon auf Grund der Bekanntmachung des Kommunalverbandes vom 6. September 1916 geschehen ist, diejenigen Halter von Einhufern, die nicht im Besitze des erforderlichen Futterhafers sind, bei der Königlichen Amtshauptmannschaft **schriftlich** die Ausstellung eines Bezugsscheines zu beantragen und hierbei eine Bescheinigung der zuständigen Ortsbehörde (Stadtrat, Gemeindevorstand) darüber mit beizubringen, wieviel Pferde sie besitzen und daß sie Hafer selbst nicht erbaut bez. Futterhafer nicht mehr im Besitz haben.

Nur gegen Abgabe der von der Königlichen Amtshauptmannschaft ausgestellten **Bezugsscheine** darf Hafer **abgegeben** werden.

Soweit landwirtschaftliche Unternehmer nach § 3 Ziffer 2c Hafer veräußert haben, steht ihnen ein Anspruch auf Zuweisung von Hafer zu Futterzwecken im Wege des Ausgleiches (Absatz 1) nicht zu.

§ 7.

Die Halter der in § 3 unter 1a bis d genannten Tiere haben jeden Zu- und Abgang in ihrem Tierbestande unter Angabe des Tages, sowie des Namens des Verkäufers oder des Erwerbers binnen 3 Tagen der Ortsbehörde zu melden. Diese hat die Angaben auf ihre Richtigkeit hin zu prüfen und alsdann die Meldung unverzüglich an die Königliche Amtshauptmannschaft weiter zu geben. Die Mitgabe von Futterhafer beim Verkaufe dieser Tiere ist verboten.

§ 8.

Die Beamten der Polizei und die von der Polizeibehörde beauftragten Sachverständigen sind befugt, in die Räume, in denen Hafer verarbeitet wird, jeder Zeit, in die Räume, in denen Hafer oder Erzeugnisse aus Hafer aufbewahrt, feilgehalten oder verpackt werden,

während der Geschäftszeit einzutreten, daselbst Besichtigungen vorzunehmen, Geschäftsaufzeichnungen einzusehen und die vorhandenen Vorräte festzustellen.

Die Unternehmer von Betrieben, die Hafer verarbeiten, sowie die von ihnen bestellten Betriebsleiter und Aufsichtspersonen haben der Reichsfuttermittelstelle auf Erfordern Auskunft über die Betriebsverhältnisse zu geben. Sie sind verpflichtet, den Beamten der Polizei und den Sachverständigen auf Erfordern über die vorhandenen und bereits verarbeiteten Hafermengen sowie deren Herkunft Auskunft zu geben.

§ 9.

Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen in §§ 1 bis 4 werden nach der eingangsgenannten Bundesratsverordnung und der Sächsischen Ausführungsverordnung mit Gefängnis bis zu 1 Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark, Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften unter §§ 7, 8 mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder Haft bestraft.

Im übrigen wird derjenige, der den ihm als Saatgut zur Frühjahrsbestellung belassenen Hafer oder den ihm belassenen Saathafer ohne Genehmigung der zuständigen Behörde zu anderen Zwecken verwendet, oder wer der Verpflichtung des § 13 der Bundesratsverordnung, Vorräte zu verwahren und pfleglich zu behandeln, zuwiderhandelt, mit Gefängnis bis zu 1 Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark bestraft.

§ 10.

Diese Bekanntmachung tritt sofort in Kraft.

Großenhain, am 17. Oktober 1916.

80 e D 1. Der Kommunalverband.

Kartoffelversorgung.

Mit Rücksicht darauf, daß am Montag die Kartoffelkarten zur Ausgabe gelangen, machen wir unsere Einwohnerschaft darauf aufmerksam, daß die Händler bis einschließlich Sonntag, den 22. Oktober 1916 jeder Haushaltung nur soviel Kartoffeln abgeben dürfen, daß auf jeden Kopf täglich 1 Pfund entfällt.

Der Rat der Stadt Riesa, am 20. Oktober 1916. K.

Pflichtfeuerwehr Gröba. Elbe.

Sonntag, den 22. Oktober 1916, nachm. 2 Uhr, haben sich alle in Gröba, Vorberge und Unterreußen aufhältlichen männlichen Personen im Alter von 22 bis 30 Jahren zu einer Feuerwehrübung pünktlich am hiesigen Feuerwehrgeräteschuppen — Strehlaer Straße — einzufinden.

Ungerechtfertigte und unentschuldigte Versäumnis wird unnachsichtlich bestraft.

Gröba (Elbe), am 18. Oktober 1916. Der Gemeindevorstand.

Anzeigen für das „Riesaer Tageblatt" erbitten wir uns bis spätestens vormittags 10 Uhr des jeweiligen Ausgabetages.

Die Geschäftsstelle.

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 20. Oktober 1916.

—* Der eingetretenen Kälte wegen finden, da die Klosterkirche nicht heizbar ist, von nächstem Sonntag an alle Gottesdienste in der Trinitatiskirche statt.

— Am Dienstag Abend erlitt der mit 16000 Zentner Kohlen beladene Kahn des Schiffseigners Wienecke in Tangermünde bei Kreinitz dadurch Havarie, daß die Anker beim Stellen des Fahrzeuges versagten. Der Kahn wurde fest und leck, sodaß sich das Ueberladen der Kohlen in einen Ableichter nötig macht. Man hofft, daß das Fahrzeug nach Dichtung des Leckes seine Reise fortsetzen kann.

— Um die Beschaffung der notwendigen Kartoffelmengen für die Bevölkerung nach Möglichkeit zu fördern, hat das Ministerium folgendes bestimmt: Jede Amtshauptmannschaft hat sofort, soweit dies nicht bereits geschehen ist, mehrere Enteignungskommissionen derart bereitzustellen, daß sie bei hervortretendem Bedürfnis ohne Verzug in dem Orte, oder auf dem Gute, dessen Vorräte nachgeprüft und nötigenfalls enteignet werden sollen, eintreffen können. Bei der Feststellung der zur Fortführung der Wirtschaft erforderlichen Vorräte sind an Saatgut zunächst auf das Hektar 40 Zentner zu rechnen. Aus der Bekanntmachung des Kriegsernährungsamtes vom 14. Oktober 1916 ergibt sich, was dem Landwirt außerdem zu belassen ist. In den für die Brennerei nach dem verminderten Durchschnittsbrand nötigen Bedarf ist vorläufig bis zur Höhe von 75 Prozent nicht einzugreifen; 25 Prozent des Brennereibedarfs unterliegen der Ablieferungspflicht. Die hiernach verfügbaren Mengen müssen auf Verlangen des Kommunalverbandes abgegeben werden. Wird die Abgabe verweigert oder verzögert, so ist eine Aufforderung zur Ueberlassung in der Regel telegraphisch zu erlassen. Ihr folgt, wenn der Angeforderte bis zum Mittag des nächsten Tages weder zu liefern begonnen noch wenigstens die Bereitwilligkeit zur sofortigen Lieferung erklärt hat, die sofortige Enteignung, bei welcher der Preis um 1,50 Mark für den Zentner gekürzt wird. Das gleiche tritt ein, wenn die Lieferung trotz erklärter Bereitwilligkeit verzögert oder eine begonnene Lieferung nicht ohne Verzug zu Ende geführt wird. Ausnahmen von der Herabsetzung des Preises sind nur statthaft, wenn sie sich als eine offenbare Unbilligkeit darstellen würde, u. a. dann, wenn Tatsachen vorliegen, welche die Wiedereinsetzung in den vorigen Stand nach den Prozeßgesetzen begründen würden. Jeder Zuschußverband hat das Recht, von den Ueberschußverbänden, die ihn zu beliefern haben, die Angabe der selbständigen Gutsbezirke und Gemeinden zu verlangen, denen die Lieferung aufgegeben worden ist. Er ist ferner berechtigt, sich mit den ihm zugewiesenen Verkäufern unmittelbar wegen der Lieferung ins Vernehmen zu setzen und die Beschleunigung der Beschaffung zu betreiben. Die Aufgaben der von dem Ueberschußverbande bestellten Aufkäufer („Kommissionäre") werden hierdurch nicht berührt. Jede Ueberschreitung der Höchstpreise ist ausnahmslos zur Anzeige zu bringen. Es ist dabei selbstverständlich gleichgültig, ob als Schuldiger eine öffentliche Körperschaft oder Privatperson in Frage kommt. Das Ministerium des Innern behält sich vor, eine von ihm aufgestellte Enteignungskommission zur Nachprüfung der Erzeugervorräte in einzelnen Fällen unmittelbar abzuordnen. Soweit es sich um die Tätigkeit dieser Kommission handelt, ist zuständige Behörde im Sinne des Höchstpreisgesetzes vom 4. August 1914 auch das Ministerium des Innern; der Uebernahmepreis wird in diesen Fällen von ihm endgültig festgesetzt. Die Ueberschußverbände sind verpflichtet, mit allen gesetzlichen Mitteln die Abgabe der verfügbaren Mengen bis zur Höhe der auf die Zeit bis zum 15. April 1917 bestimmten Umlage sofort durchzuführen.

—MJ. Die Frist für die Anmeldung der ausländischen und der im Ausland befindlichen Wertpapiere läuft am 31. Oktober d. J. ab. Bei der Wichtigkeit dieser Bestandsaufnahme, welche schon durch die auf die Unterlassung der Anmeldung gesetzten strengen Strafen (1500 M. Geldstrafe oder 3 Monate Gefängnis) entsprechend hervorgehoben wird, seien sämtliche Besitzer ausländischer usw. Wertpapiere nochmals auf die Verpflichtung hingewiesen, daß sie ihren Besitz an Aktien, Anteilscheinen, Zertifikaten, Schuldverschreibungen jeder Art, die von ausländischen Gesellschaften, Gemeinwesen, Staaten usw. ausgegeben worden sind, ferner auch ihren etwa im Ausland befindlichen Besitz an (inländischen oder ausländischen) Wertpapieren bei der Reichsbank mit dem dort erhältlichen vorschriftsmäßigen Formular bis zum 31. Oktober 1916 anzumelden haben. Anmeldepflichtig ist in erster Linie stets der Eigentümer der Wertpapiere. Hat er aber die Wertpapiere an eine inländische Bank, Sparkasse, Kreditanstalt, Genossenschaft usw. oder an einen inländischen Kaufmann im Betriebe dessen Handelsgewerbes unverschlossen zur Verwahrung oder als Pfand übergeben, so liegt dem betreffenden Verwahrer die Anzeigepflicht ob.

—MJ. Durch die Reichskanzlerverordnung über Höchstpreise für Aepfel vom 7. Oktober 1916 ist bestimmt, daß der Preis für Aepfel aus der Ernte 1916 einschließlich der Erntekosten bei der Veräußerung durch den Erzeuger (auch Pächter) für geschüttelte (Preß-) und für Falläpfel M. 7,50, für gepflückte Aepfel M. 12 für den Zentner nicht übersteigen darf. Diese Preise erhöhen sich beim Verkaufe durch den Kleinhandel an den Verbraucher um M. 5 für den Zentner. Zur Vermeidung von Mißverständnissen sei darauf hingewiesen, daß die Erzeuger und Obstpächter, die ihr Obst an Ort und Stelle unmittelbar an Verbraucher absetzen, den Zuschlag von M. 5 auch dann nicht zu fordern berechtigt sind, wenn sie Mengen unter einem Zentner — etwa pfundweise — verkaufen.

— Im Reichsanzeiger macht die Reichshülsenfruchtstelle bekannt, daß sie die käufliche Ueberlassung von Hülsenfrüchten in dem zulässigen Umfange verlangt.

— Zur Lage der Elbeschiffahrt wird geschrieben: Der Wasserstand der Elbe ist langsam zurückgegangen und steht am böhmischen Oberlauf etwa 45 Zentimeter unter Vollschiffigkeit. Die Verladung der Braunkohlen in Böhmen weist die bisherigen schwachen Umschlagsziffern auf und Kahnraum dafür ist genügend vorhanden. Die Grundfrachten sind unverändert, also Magdeburg 260 Pf. für die Tonne neben Wasserstandsstaffelzuschlag. Im Talgeschäft der Mittelelbe dauern die Kohlen- und Koksverladungen gab Sachsen fort, während die Transporte von den Plätzen der Provinz Sachsen schwächer sind. Das Bergegeschäft ab Hamburg weist keine Belebung auf. Die Frachten sind unverändert, Massengut nach Magdeburg 22 Pf., nach Dresden 42 Pf., Kohlen Berlin 27 Pf. für 100 Kilogramm. Tauchtiefenbeschränkungen sind im Bergverkehr augenblicklich noch nicht angeordnet. Andererseits wird berichtet, daß die Verhandlungen über eine kriegswirtschaftliche Einrichtung zwischen den Elbe-Reedereien dem Abschluß nahe seien. Man darf hoffen, daß sich hieraus eine gleichmäßige Beschäftigung aller Betriebe ergibt.

— Infolge der Notlage, in welche die Elbeschiffahrt durch den Krieg geraten ist, sieht man sich — wie das Hamburger Fremdenblatt schreibt — in den Kreisen der Elbeschiffahrt genötigt, den Weg der Selbsthilfe zu beschreiten. Da die privaten Güter allein nicht genügen können, um die Frachtunkosten zu decken, ist man bestrebt, auch bei den Behörden auf die Zuweisung von Transporten zu dringen. Der einzelne Frachtunternehmer ist hierzu jedoch nicht in der Lage, und so konnte die Elbeschiffahrt keinen anderen Ausweg finden, als sich zur Vertretung ihrer Interessen zusammenzuschließen. Es handelt sich um die Vereinigten Elbeschiffahrtsgesellschaften A.-G., Dresden-Hamburg in Magdeburg, die Neue Deutsch-Böhmische Elbeschiffahrts-A.-G. in Dresden, die Dampfschiffs-Reederei Behncke u. Mewes in Hamburg und die Neue Norddeutsche Fluß-Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Hamburg. Ueber die Grundlagen der angestrebten Organisation hat man sich bereits geeinigt. Was die Dauer des Zusammenschlusses anlangt, so hat man die Absicht, diese Organisation nicht nur für die Dauer des Krieges, sondern auch für die Dauer des Ueberganges bestehen zu lassen, d. h. so lange, wie die großen Kriegsarbeitsgemeinschaften in Tätigkeit sind, zum mindesten aber noch ein Jahr lang nach dem endgültigen Friedensschluß.

—* Die Allgemeine Ortskrankenkasse zu Riesa zählte am 1. Oktober ds. Js. 2017 männliche Mitglieder (darunter 532 freiwillig weiterversicherte Kriegsteilnehmer) und 2269 weibliche Mitglieder. Im Vorjahre um dieselbe Zeit waren versichert 2522 männliche und 1808 weibliche Personen. Im 3. Vierteljahre 1916 wurden vereinnahmt an Krankenkassenbeiträgen 36820,91 Mark. Gezahlte Unterstützungen im selben Zeitraume: Krankengeld an Mitglieder 14104 Mark, Wochenhilfen und Stillgelder ausschließlich der Reichswochenhilfe 2686 Mark, Sterbegeldunterstützungen 680 Mark, Arzt- und Apothekerkosten 12800 Mark, Kurkosten an das Krankenhaus 2300 Mark. Krankheitsfälle von Mitgliedern und Angehörigen kamen 1468 zur Anmeldung (1318 im Vorjahre auf dieselbe Zeit).

—DD. Kriegsbeschädigte seid vorsichtig! Es kommt immer häufiger vor, daß Schwindler sich an Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene heranmachen und ihnen unter falschen Angaben leichten und guten Verdienst versprechen oder ihnen Maschinen anbieten, die ihnen ein bequemes und reichliches Einkommen ermöglichen sollen. Zu spät stellt sich dann heraus, daß die Leichtgläubigen Ausbeutern zum Opfer gefallen sind. Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene sollen sich deshalb hüten, sich mit Unbekannten geschäftlich einzulassen, insbesondere Verträge zu unterschreiben, zumal wenn „schneller und leichter Verdienst" versprochen wird. Vielmehr hole sich jeder erst Rat bei dem zuständigen Verein „Heimatdank", der für den Stadtbezirk eine Geschäftsstelle auf dem Rathaus, für den Landbezirk im Dienstgebäude der Amtshauptmannschaft hat.

* Schänitz. Dem hiesigen Gutsbesitzer Guido Marle, Unteroffizier im Fußart.-Regt. Nr. 19, wurde das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen.

✕ Strehla. Zum Jahrmarkte verunglückte am Sonntag auf der Kahnschaukel der 18jährige Riese von Kreinitz dadurch, daß er aus der hochgehenden Schaukel flog und schwer verletzt mit gebrochenem Beine aufgehoben werden mußte.

* Raitzen. Am vergangenen Sonntag wurden im Raitzener Forst vom Förster Augustin drei entsprungene russische Kriegsgefangene festgenommen. Dieselben waren ihrem Arbeitskommando bei Zahna entwichen und gehörten dem Gefangenlager Wittenberg an. Bereits sechs Tage waren sie unterwegs.

Ostrau. Verunglückt ist am Montag ein jetzt ausbilfsweise bei der Bahnmeisterei beschäftigtes Mädchen. Sie wurde von einem mit Schienen beladenen Bahnmeisterwagen überfahren. An den schweren Verletzungen ist sie an demselben Tage gestorben.

Raschau i. Erzgeb. Das große Los der Sächsischen Landeslotterie ist, wie erwähnt, diesmal nach Leipzig und Raschau i. Erzgeb. gefallen. Hier sind ein Feldwebel und fünf Arbeiter die glücklichen Gewinner.

Johanngeorgenstadt. Der Schneefall auf dem Erzgebirgskamm hält an. Auf dem Fichtelberg liegt der Schnee 15 Zentimeter hoch. Durch eintretende Nachtfröste ist eine schöne Rauhreiflandschaft entstanden.

Thum. Die in den siebziger Jahren stehende Gutsauszüglerin Christiane Gerlach hatte sich auf den Oberboden ihres Wohnhauses begeben, um etwas zu holen, dabei stürzte die betagte Frau so unglücklich die Treppe hinab, daß sie alsbald verstarb.

Oelsnitz i. V. Durch Brand wurden am Mittwoch mittag im Dorfe Eichig die Anwesen des Gutsbesitzers Albin Roßbach und des Maurers Hermann Wick zerstört. Das Feuer griff so schnell um sich, daß fast garnichts gerettet werden konnte und dem Brandbeschädigten Roßbach auch ein Barbetrag von 2300 Mark in Papiergeld vernichtet wurde. Bei dem Brand hat leider das fünfjährige Söhnchen Roßbachs den Tod in den Flammen gefunden. Das Feuer ist vermutlich dadurch entstanden, daß das Kind, das sich kurze Zeit allein im Hause befand, mit Streichhölzern gespielt hat.

Kunst und Wissenschaft.

Die neue Mehter-Woche in den größeren Kinotheatern Sachsens bringt zwei neue Aufnahmen, die mit Genehmigung des sächsischen Kriegsministeriums bei den sächsischen Truppen an der Ostfront gemacht worden sind, und zwar: 1. Exzellenz Freiherr von Buddenbrock mit seinem Stabe. Rückkehr von einer Grabenbesichtigung. 2. Feldkino und Varieté, die von den Truppen an der Front abwechselnd besucht werden.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 20. Oktober 1916.

Deutschland legt Verwahrung gegen das norwegische Vorgehen ein.

)(Berlin. (Amtlich.) Die Nordd. Allgem. Ztg. schreibt: Die norwegische Regierung hat, um den Eindruck ihrer Verordnung vom 13. Oktober abzuschwächen, ihre Antwort auf die Denkschrift der Ententemächte über die Behandlung der U-Boote veröffentlicht, worin sie sich einerseits das Recht zuspricht, Kriegsunterseebooten jeden Verkehr und Aufenthalt auf norwegischen Seegebiete zu untersagen, anderseits aber ihre Pflicht verneint, irgendeiner der kriegführenden Mächte gegenüber ein solches Verbot zu erlassen. Zu dieser Erklärung ist zu bemerken, daß sich die Verordnung offenbar im wesentlichen nur gegen Deutschland richtet und daher dem Geiste wahrer Neutralität nicht entspricht. Der deutsche Gesandte in Christiania ist daher beauftragt worden, gegen das Vorgehen der norwegischen Regierung nachdrücklich Verwahrung einzulegen.

Der Kaiser an der Westfront.

)(Berlin. (Amtlich.) Se. Majestät der Kaiser weilt seit einigen Tagen bei den Truppen an der Westfront. Am 17. Oktober besichtigte er bei Mercy-les-Bas in Gegenwart des Heerführers Kronprinz Wilhelm Teile der Angriffstruppen vor Verdun und nahm den Vortrag der Generale von Lochow und Frhrn. v. Lüttwitz entgegen. Nach Besichtigung von Rekrutendepots, Landsturmtruppen und eines vom Kreise Wolmirstedt gestifteten Soldatenerholungsheimes begab sich Se. Majestät in Begleitung des Kronprinzen weiter in den Befehlsbereich des Generals v. Mudra und anschließend am 18. d. M. zu der Armee des Generalobersten von Einem. Er verlieh dem Generalobersten von Einem und den Generalen der Inf. von Mudra und von Zwehl das Eichenlaub zum Orden Pour le merite und den Truppen eine Anzahl Eiserner Kreuze 1. und 2. Klasse.

Frieden und sozialistischer Parteistreit.

)(Berlin. Ueber Frieden und Parteistreit bringt der „Vorwärts" einen Artikel von Ferdinand Stampfer, in welchem den deutschen Sozialisten zugerufen wird: Macht Frieden untereinander für den Frieden. Die Sache des Friedens stehe schlecht, wenn sich die deutschen Sozialisten über die beste Methode, ihn herbeizuführen, bis aufs Messer bekämpften. Statt der Verständigung der Sozialisten diesseits und jenseits der Front, hat die Arbeitsgemeinschaft gegen ihren Willen für eine Verschärfung des gegenseitigen Mißtrauens gewirkt. Jetzt wäre es Zeit für sie, zu erklären, daß sie in der Hauptfrage des Friedenswillens wie der Verteidigungsbereitschaft mit der Parteimehrheit übereinstimme.

Eine Explosionsgasturbine?

* Wien. Die sonst ernste Korrespondenz „Wilhelm" meldet die Erfindung einer Explosionsgasturbine des Wiener Erfinders Ferdinand Korntall, die gegenüber den bisher leichtesten Motoren die Vorteile eines dritten Teiles des Gewichtes, dreifacher Kraft, der Schnelligkeit und des Aktionsradius aufweise. Die Turbine kommt den Formen und Einbau der jetzigen Umlaufmotoren nahezu gleich. Sie hat 16 Explosionskammern, deren jede bei jeder Umdrehung 8 Mal explodiert, dabei macht das Umlaufrad in der Minute 400000 Umdrehungen. Der Turbine werden geradezu ideale Vorzüge nachgesagt. Sämtliche großen Blätter übernehmen die Meldung in eigenen Artikeln, gleichwohl empfiehlt sich des eigentümlichen Weges der Veröffentlichung wie des Inhaltes der Mitteilung wegen weitgehendste Zurückhaltung des Urteils.

Ein britischer Dampfer gesunken.

)(London. (Reutermeldung.) Der britische Dampfer „Alaunia" ist gesunken. „Alaunia" ist ein Cunard-Dampfer von 8000 Nettotonnen (13405 Bruttoregistertonnen). Der Kapitän und 138 Mann der Besatzung sind gerettet. Ungefähr 189 Fahrgäste, darunter eine Anzahl Frauen und Kinder, sind früher gelandet worden.

Die Tauchbootgefahr im Mittelmeer.

* Lugano. Der italienische Ministerrat ermächtigte den Verkehrsminister, wegen der Tauchbootgefahr die Segelschiffahrt im Mittelmeer ganz oder teilweise einzustellen.

Romreise Lloyd Georges?

* Lugano. Wie verlautet, trifft Lloyd George demnächst in Rom ein, um dem italienischen Kabinett das Rückgrat zu stärken, da man in England dessen Zusammenbruch befürchtet. Eine Bestätigung dieses Gerüchts war bisher nicht zu erlangen.

Spanischer Kronrat.

* Genf. Große Bedeutung legen Madrider Depeschen der Pariser Blätter der Konferenz bei, die unter dem Vorsitze des Königs Alfons in San Sebastian stattfindet. Es nehmen daran teil: Romanones, der sich mit dem König eigens nach San Sebastian begab, die spanischen Gesandten aus Paris, Petersburg und Rom, sowie mehrere andere diplomatische Vertreter Spaniens.

von Giers Minister des Aeußeren.

* Von der Schweizer Grenze. Die „Basler Nachrichten" melden aus Mailand: Es bestätigt sich das Gerücht, daß der russische Botschafter in Rom, v. Giers, Minister des Aeußeren wird und nächster Tage Rom verlassen wird.

Trübe Ahnungen in Rumänien.

)(Berlin. Ueber trübe Ahnungen in Rumänien teilt der Berl. Lokalanz. aus einem Kommentar des Presseamtes des rumänischen Kriegsministeriums mit: Die deutsche Offensive nahm an der Siebenbürger Front auf einer Länge von mehreren hundert Kilometern eine Heftigkeit an, die an Kraft und Umfang die deutsch-polnische Offensive vom Jahre 1915 erreichte. Die Kriegslage ist in rumänischen Kreisen nicht übersehbar.

SLUB
Wir führen Wissen.

Der Brennpunkt des Kampfes ist die Dreiländerecke, wo Ungarn, die Bukowina und Rumänien zusammenstoßen. Die Deutschen wollen hier die Verbindung zwischen der russischen und der rumänischen Armee trennen, was den Feldzug entscheiden würde. Die rumänische Heeresleitung bestimme, Widerstand längs der Bahnlinie Bukarest—Czernowitz zu leisten. Da die Gebirge auf der rumänischen Seite den Nachschub für die Verteidigung unmöglich machen, muß im Norden ein Stück rumänischer Erde geopfert werden.

)(London. (Reuter. Unterhaus.) Bonar Law erklärte: Die Lage Rumäniens ist seit einiger Zeit für uns und unsere Verbündeten Gegenstand sorgfältiger Erwägungen gewesen und es wird alles irgendwie Mögliche in dieser Sache getan.

* Amsterdam. Der Militärkritiker der „Tyd“ schreibt über die Räumung von Siebenbürgen: Die Rumänen sind nun in Siebenbürgen bis an die ungarisch-rumänische Grenze zurückgeworfen. Dem Kriegsziel der Rumänen, d. h. der Besetzung Siebenbürgens ist hiermit, vorläufig wenigstens, der Boden eingeschlagen. Die Rumänen halten nun kein feindliches Gebiet mehr besetzt, und in der Dobrudscha wütet der Kampf auf rumänischem Gebiet. Vermutlich hatten die Rumänen sich den Verlauf des Raubzuges ganz anders vorgestellt, und wir hatten wohl recht, als wir schrieben, daß dieser rumänische Krieg ein ganz anderes Bild zeitigen werde, als der blutlose Einfall in Bulgarien im Jahre 1913. Der oben gemeldete Erfolg ist für die Mittelmächte zweifellos ein wichtiger Erfolg. Als Unterteil des Ganzen ist der Erfolg in Siebenbürgen noch von viel größerem Gewicht.

* Basel. In Paris ist man trotz der offiziösen rumänischen Beschwichtigungsnote wegen der Kriegslage im Orient sehr beunruhigt. Briand erschien am 17. Oktober in der Armeekommission der Kammer mit General Roques, um Auskunft über die Lage zu geben. Die militärischen Mitarbeiter der Zeitungen geben zu, daß die Lage im rumänischen Grenzgebiet sehr kritisch ist, falls es den Russen nicht gelingt, in aller Eile 300 000 Mann dem General Falkenhayn entgegenzuwerfen. Im Petit Parisien gibt Oberstleutnant Rousset sogar den Russen den Rat, ihre Aktion gegen Ungarn vorläufig einzustellen.

Zur irischen Frage.

)(Rotterdam. Der „Nieuwe Rotterd. Cour.“ meldet aus London: Redmond sagte in seiner vorgestrigen Rede im Unterhause, daß die unbefriedigenden Ergebnisse der irischen Rekrutierung eine Folge der Methoden des Kriegsamtes seien. In Dublin habe Asquith Irland z. B. ein eigenes Armeekorps versprochen; aber das Kriegsamt habe dieses Versprechen nicht gehalten und noch vor kurzem 300 Mann in ein Hochländer-, eine gleiche Anzahl in ein englisches Regiment gesteckt. Redmond gab hierauf eine Uebersicht über die politischen Ereignisse und sprach von den bemerkenswerten Folgen, die das Mißlingen des irischen Ausgleiches mitsichgebracht habe. Er verlangte u. a. von der Regierung die Abschaffung des Kriegszustandes in Irland, die Ernennung eines Oberbefehlshabers, der nichts mit den unglücklichen Vorgängen, die sich dort abgespielt haben, zu tun hat, die Durchführung des Reichsverteidigungsgesetzes in demselben Geiste, wie in England, und vor allem Homerule. Die Antwort des Staatssekretärs für Irland Duke lief auf eine allgemeine Ablehnung dieser Forderungen hinaus. Hierauf sprach Asquith und trachtete den schlechten Eindruck der Debatte aus der Welt zu schaffen. Dieser schlechte Eindruck wurde aber durch den Zwischenruf Healys, man solle doch den amerikanischen Botschafter einladen, die gefangenen Sinnfeiner zu besuchen, noch vergrößert. Lloyd George gab zu, daß die Klagen über das Kriegsamt begründet seien und sagte, die Dummheit des Kriegsamtes sei unglaublich gewesen. Sie grenze schon fast an Bosheit. Anw Devlin hielt eine Rede, in der er sich bitter über Asquith aussprach und sagte: Sind wir verrückt gewesen, als wir Rekruten anwerben gingen? Vergaßen wir, als wir von den kleinen Völkern sprachen, unser eigenes? Wieviel Rekruten würden wir in Australien oder Canada bekommen, wenn wir Sir John Maxwell dorthin entsenden würden mit der Vollmacht, die Freiheiten dieser Länder zu unterdrücken?

Der knapp gehaltene Nikita.

)(Berlin. Das „Berl. Tgbl.“ meldet aus Zürich: Der König von Montenegro ist mit den Unterstützungsgeldern nicht zufrieden, die er bisher von seinen Verbündeten erhalten hat. Er mußte die Ausgaben für die Lasten der montenegrinischen Armee und Staatsverwaltung mit monatlich 400 000 Frcs. bestreiten und verlangte in London mehr. Die britische Regierung forderte Nikita auf, Rechenschaft von seinen Ausgaben abzulegen.

Ankunft italienischer Truppen in Saloniki.

)(Bern. Nach einer Meldung der „Agenzia Stefani“ aus Saloniki sind vorgestern und gestern bedeutende Kontingente italienischer Truppen eingetroffen, die vor Sarrail und Petliti vorbeimarschierten.

König Ferdinand von Bulgarien über die militärische Lage.

)(Berlin. Das „Berl. Tgbl.“ berichtet aus Wien: König Ferdinand von Bulgarien äußerte sich dieser Tage gegenüber einer Persönlichkeit aus einem mit Bulgarien verbündeten Staate über die militärische Lage der Mittelmächte sehr günstig. Er gedachte mit den wärmsten Ausdrücken der prachtvollen Haltung der bulgarischen Truppen und der wertvollen Unterstützung durch die Verbündeten. Die Phrase der französischen Presse vom Marsche der Saloniki-Armee gegen Sofia sei unsinnig.

Die rumänischen Greuel.

)(Sofia. Die offiziöse „Narodni Prava“ schreibt: Immer sichere Beweise tauchen dafür auf, daß die schrecklichen, unmenschlichen Greueltaten in der Dobrudscha zwar vornehmlich seitens rumänischer Soldaten begangen wurden, daß diese aber auf ausdrücklichen Befehl des russischen Oberkommandos in der Dobrudscha erfolgt seien. Die Untaten sind nicht vereinzelt, sondern allgemein von allen Truppen in der ganzen Dobrudscha verübt worden. Man erkennt darin deutlich das System, den auf höheren Befehl, im Voraus vom russischen Oberkommando ausgearbeiteten Plan, der auf eine Entvölkerung der Dobrudscha hinauslief. Die wahren Schuldigen an den Greueltaten gegen die wehrlose bulgarische Bevölkerung sind also das russische Oberkommando, der russische Generalissimus und der russische Kaiser. Wenn wir gegen die rumänischen Vollstrecker dieses Planes Abscheu empfinden, so müssen wir gegen die russischen Urheber des Planes doppelt Entrüstung hegen.

England und Amerika.

)(Newyork. (Durch Funkspruch vom Vertreter des WTB.) Offizielle Kreise sind der Meinung, daß die Note der Alliierten über die Zensur der Postsachen, die gestern bekanntgegeben wurde, nicht den Ansprüchen der amerikanischen Note vom 24. Mai Genüge tue. Eine Depesche des Hearstschen Nachrichtendienstes aus Washington besagt, die Antwort auf den amerikanischen Einspruch habe amtliche Kreise veranlaßt, zu erklären, das einzige Hilfsmittel seien jetzt Maßnahmen durch den Kongreß. Ein Leitartikel der „World“ spricht von annähernder Unverschämtheit und von Ausflüchten und fragt, was getan werden könne, um dem schweren britischen Temperament ein gewisses Verständnis einzuhämmern für die Dummheit, wie auch die Gesetzlosigkeit seiner Handlungsweise.

* Amsterdam. Aus London wird berichtet: Die englische Regierung hat eine Verordnung erlassen, wonach vom 30. Oktober ab alle Geschäfte mit nur wenigen Ausnahmen um 7 Uhr abends und Sonnabends um 9 Uhr abends geschlossen sein müssen. Licht- und Steinkohlenersparnis sind die angegebenen Gründe für diese Verordnung.

Erfolgreiche Angriffe unserer Truppen.

(Amtlich.) **Großes Hauptquartier, 20. Oktober 1916.**

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Bei regnerischem Wetter blieb der gegenseitige Artilleriekampf auf beiden Sommeufern lebhaft. Ein Angriff entriß den Engländern den größten Teil der am 18. Oktober in ihrer Hand gebliebenen Gräben westlich der Straße Eaucourt l'Abbaye—Le Barque. In den Abendstunden scheiterten Vorstöße englischer Abteilungen nördlich von Courcelette und östlich von Le Sars. Nachträglich wird gemeldet, daß die Engländer sich bei dem letzten großen Angriffe auch einiger von ihren so gerühmten Panzerkraftwagen (Tanks) bedienten; drei liegen durch unser Artilleriefeuer zerstört vor unseren Linien.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Vor den von uns gewonnenen Stellungen nördlich von Sinlawka am Stochod brachen mehrere russische Gegenangriffe verlustreich zusammen. Südwestlich von Swistelniki auf dem Narajowkawestufer stürmten deutsche Bataillone eine wichtige russische Höhenstellung mit ihren Anschlußlinien und schlugen Wiedereroberungsversuche ab. Der Gegner ließ hier wiederum 14 Offiziere, 2015 Mann und 11 Maschinengewehre in unserer Hand.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Im Südteile der verschneiten Waldkarpathen wurde der Feind vom Gipfel des Mt. Rusului geworfen.

An den siebenbürgischen Grenzkämmen nehmen die Kämpfe ihren Fortgang.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen

Die Gefechtstätigkeit in der Dobrudscha ist lebhafter geworden.

Mazedonische Front.

Nach anfänglichem Erfolge wurde ein serbischer Angriff im Cernabogen zum Stehen gebracht. Nördlich der Nidze-Planina und südwestlich des Doiran-Sees scheiterten feindliche Teilvorstöße.

Der Erste Generalquartiermeister: **Ludendorff.**

Aus dem englischen Unterhaus.

)(London. (Unterhaus.) Auf die Bemerkungen über den Zinsfuß, der für die neuen Schatzscheine zu zahlen ist, führte Mac Kenna aus: Es sind gegen die hohen Zinsraten Ausstellungen gemacht worden, auf Grund des Umstandes, daß die Schuldverschreibungen hauptsächlich im Auslande gehalten werden würden. Aber das war gerade die Sache, die wir wünschten. Beim Anbieten dieser Schatzscheine hatten wir über vielen anderen Zwecken den einen im Auge, daß sie im Auslande gehalten werden sollten. Man muß sich daran erinnern, daß wir Tag für Tag in den Vereinigten Staaten einen sehr bedeutenden Betrag zu bezahlen hatten.

Zur Zeit haben wir etwa 2 Millionen Pfd. täglich für jeden Werktag in der Woche aufzubringen. Das bedeutet einen ungeheuren Betrag von Dollars, der alle 6 Tage gefunden werden muß. Diese Aufgabe könnte für unmöglich gehalten werden, aber sie ist erfüllt worden und sie wird jetzt erfüllt. Es ist kein Grund anzunehmen, daß sie nicht dauernd erfüllt werden wird.

Filipescu vergiftet?

* Wien. Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ meldet aus Budapest: „A Nap“ meldet aus der Schweiz: Nach Bukarester Berichten soll Filipescu von Anhängern Bratianus vergiftet worden sein. Er war nie krank und hatte noch am Vormittag seines Todestages eine längere Besprechung mit seinen Freunden.

)(Berlin. Der seit 20 Jahren mit der Erzherzogin Dorothee von Oesterreich vermählte Herzog von Orleans hat laut Berl. Tgbl. beim Vatikan Schritte unternommen, um vom Papste die Lösung der Ehe zu erlangen.

)(Berlin. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Staatsminister v. Jagow ist aus dem Großen Hauptquartier zurückgekehrt.

)(Bern. Nach der amtlichen französischen Handelsstatistik wurden im September Waren im Werte von 1687 Millionen Frs. eingeführt, während die Ausfuhr nur 408 Millionen erreichte. Die französische Handelsunterbilanz für das laufende Jahr ist mit September auf 10 324 Millionen gestiegen.

Vermischtes.

Eisenbahnerstreik in Canada. Einem Amsterdamer Blatte zufolge meldet der Vertreter der Times in Toronto, daß bei der Canadian Pacific-Eisenbahn ein ernster Streik drohe. Das ganze Personal der westlichen Linien habe sich für den Streik ausgesprochen. Im Osten sei die Abstimmung noch nicht beendet. Der Arbeitsminister bemühe sich, einen Ausgleich zustande zu bringen.

Die Zigarrenkarte in Oesterreich. In den nächsten Tagen soll eine Kundmachung der österreichischen Tabakregie ausgegeben werden, wonach allen Tabakhändlern verboten wird, Tabak, Zigarren und Zigaretten an Personen unter 16 Jahren zu verkaufen. Ueberdies wird die Verordnung festsetzen, daß an jeden einzelnen Kunden an einem Tage nicht mehr als eine Zigarre verkauft werden darf.

Starker Schneefall im bayrischen Gebirge. Im ganzen bayrischen Gebirge ist starker Schneefall eingetreten. Die ganze Alpenkette, von Lindau bis Salzburg, ist bis zur Hälfte der Talsohle mit Neuschnee bedeckt.

Wird der Bosporus untertunnelt? Schon zu Abdul Hamids Zeiten beschäftigte man sich in Konstantinopel angelegentlich mit dem Plan, dem Verkehr von Konstantinopel über den Bosporus nach Skutari neben dem Wasserweg einen zweiten zu erschließen, und der Sultan interessierte sich persönlich für die Angelegenheit. Es wurde ein Ausschuß eingesetzt, der einen Entwurf zur Ueberbrückung des Bosporus ausarbeitete. Danach sollte eine Sultan-Abdul-Hamid-Brücke von Rumely Hissar am europäischen Ufer nach Anadoli Hissar am Gestade des asiatischen Bithyniens in einer Länge von 660 Meter erbaut werden. Da der Bau einer solchen Riesenbrücke nicht nur technisch außerordentliche Schwierigkeiten bietet, sondern auch riesige Kosten erfordert, prüft man der „Deutschen Levante-Zeitung“ zufolge, gegenwärtig noch einen anderen Plan, nämlich den einer Untertunnelung des Bosporus, um durch ihn Europa und Asien durch eine Untergrundbahn miteinander zu verbinden. Allem Anschein nach ist die türkische Regierung geneigt, sich für diesen Plan zu entscheiden, einesteils aus strategischen Gründen, andernteils auch der Kostenfrage wegen. Der Bau der Brücke könne ja trotzdem für eine spätere Zeit in Aussicht genommen werden. An der Rentabilität des Unternehmens wird hinsichtlich des starken Verkehrs auf dem Bosporus nicht gezweifelt. Der Untertunnelungsplan hat bis jetzt eigentlich nur einen Gegner — die Dampfergesellschaft, die bisher den Bosporusverkehr beherrscht. Es darf auch als erfreuliches Zeichen für die wirtschaftliche Stärke des Osmanenreiches angesehen werden, daß inmitten des Krieges eine so bedeutsame Neuschöpfung vorbereitet wird.

CK. Die Dienstag-Liebe der Zeppeline. Die Engländer führen über die Zeppelinangriffe die sonderbarsten statistischen Berechnungen, in der Hoffnung, hierdurch auf Feststellungen zu kommen, die ihnen einen neuen Weg zur Vorkehrung gegen die Luftangriffe weisen sollen. So wurde ausgerechnet, daß die Zeppeline für den Dienstag eine besondere Liebe haben, da die meisten Angriffe an einem Dienstag stattfanden. Wenigstens behaupten dies die Daily News, die folgende Berechnung aufstellt: 5 Angriffe an einem Sonntag, 3 Angriffe an einem Montag, 11 Angriffe an einem Dienstag, 7 an einem Mittwoch, 5 an einem Donnerstag, 3 an einem Freitag, 5 an einem Sonnabend. Daraus geht einwandfrei hervor, so rufen die „Daily News“ voll Entdeckerstolz aus, daß der Dienstag Eigenschaften hat, die den Zeppelinen besonders günstig sind. Darum sei es Aufgabe der Luftabwehrabteilung, dieses Geheimnis baldigst zu ergründen und hieraus entsprechende praktische Maßregeln zu ergreifen.

Gartenmelde.

Im Hinblick auf die künftige Gemüseversorgung ist auch die Gartenmelde nicht zu übersehen. Sie wird in manchen Gegenden auf großen Flächen angezogen, ist jedoch nicht überall bekannt. Die Melde gehört zu den Gemüsepflanzen, die frühzeitig und ohne große Mühe zu machen, gute Erträge bringen, und verdiente darum besonders in dieser Kriegszeit größerer Beachtung. Sie liebt feuchten, gut gedüngten, stickstoffhaltigen Boden, der tüchtig gejaucht ist, hier wird sie besonders zart und wohlschmeckend. Da sie wenig empfindlich gegen rauhe Witterung ist, kann die Aussaat schon von Ende Februar an geschehen. Die schnell sich entwickelnde Pflanze läßt kein Unkraut hochkommen. Darum kann man sich die zeitraubende Arbeit des Reihenziehens sparen und den Samen breitwürfig streuen, wobei 12 Gramm für das Quadratmeter gerechnet wird. Die Keimung erfolgt zwar langsam, doch wachsen die jungen Pflänzchen so schnell, daß sie bald erntefähig sind und das Land schon nach einigen Wochen für eine Nachkultur freigeben. Nur in windigen Lagen muß der leichte Samen nach dem Ausstreuen schwach bedeckt oder eingeharkt werden. Im allgemeinen keimt und wächst die Melde am besten, wenn die Körner frei aufliegen. Das Fortholen der Samen durch Vögel ist nicht zu befürchten. Die Ernte erfolgt durch Ausziehen der zu dicht stehenden Pflänzchen oder Abschneiden der Triebspitzen. Die stehengebliebenen Stengel treiben bei günstiger Witterung schnell wieder aus und liefern dann noch eine Nachernte. Die beste Sorte ist die echte rheinische Kohlmelde, die aber nicht in allen Samenhandlungen rein zu haben ist, auch die gelbgrünblättrige Melde ist beliebt. Die rotblättrige und grünblättrige Melde mit rotem Rand wird hauptsächlich als Zierpflanze angebaut. Eine Abart der Melde ist der Spinatbaum, der bis meterhoch wird und den ganzen Sommer hindurch geschnitten werden kann, aber leicht einen scharfen Geschmack annimmt.

Wasserstände.

Oktober	Moldau	Iser	Eger	Elbe						
	Budweis	Jungbunzlau	Laun	Kaunitz	Pardubitz	Melnik	Leitmeritz	Aussig	Dresden	Riesa
19.	— 16	+ 10	— 20	— 7	52	+ 4	— 11	+ 16	—130	— 61
20	— [illegible]	+ 7	— 4	— 5	— 45	+ 42	— 8	+ 18	—182	— 65

Zahle Geld zurück wenn meine **grüne Tinktur** nicht in einigen Tagen **Hühneraugen u. Warzen beseitigt.** Fl. 50 Pf. Zu haben bei **Rich. Golditz**, Friseur, Hauptstr. 85.

Manchen Feldpostbrief erspart

man sich, wenn man den Angehörigen im Felde das „Riesaer Tageblatt" zuschickt. Bestellungen kann man bei jedem Postamt bewirken. — Preis monatlich Mark 1.10.

Die diesj. Korbweidennutzung
der Rittergüter Hof, Raitzen und Hahnefeld
soll freihändig vergeben werden. Gebote sind bis zum 25. 10. 16 einzureichen an
die Försterei Raitzen.
Fernspr. 32 Amt Stauchitz.

Heimatdank!

Edeldenkende, die bereit sind, Kriegswaisenkinder zu unentgeltlicher Erziehung in ihr Haus aufzunehmen, werden gebeten, ihre Adresse mit näheren Angaben (Knabe oder Mädchen, Alter, Vollwaise oder Halbwaise) bei der Stiftung Heimatdank niederzulegen.

Für die uns so zahlreich gewordenen Beweise inniger Teilnahme beim Heimgange meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Schwieger- und Großvaters, des

Gutsbes. Franz Gottlob Schumann

sagen wir allen unsern **herzlichsten Dank.** Dir aber, lieber Mann und Vater, rufen wir ein „Ruhe sanft" und „Habe Dank" in deine stille Gruft nach.

Forberge, den 20. Oktober 1916.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Vereinsnachrichten

K. C. Militärverein Jäger und Schützen. Sonnabend abend ½9 Uhr Versammlung in „Stadt Dresden".

Zentral-Lichtspiel-Theater
Gröba.

Spielplan vom 20.—22. Oktober 1916.
Der nordische Kunstfilm in 3 Akten:

Zur zwölften Stunde

Hochdramatische Handlung, wunderbares Spiel. Frühlingszauber. Reizendes Naturbild. Allzuviel ist ungesund. Köstliches Lustspiel in 3 Akten. Humor, Gipfel der Komik. Filmberichte von allen Fronten. Bräutigam mit Kind. Burleske.
Im Zeichen der Siegerkiste

Konsumverein für Riesa u. Umg.
Kartoffel-Verkauf

erfolgt **ab Montag** an die in Riesa wohnenden Mitglieder, welche im Besitze einer Kartoffelkarte **(nicht Bezugskarte)** sind.

Damit ein geregelter Verkauf stattfindet, müssen sich alle, die ihren Bedarf in der Genossenschaft decken wollen, in der Verkaufsstelle eine numerierte Karte entnehmen.

Der Vorstand.

Im ehemaligen Kino, Gröba,
Riesaer Straße

finden folgende religiöse Versammlungen statt:
Sonnabend, Beginn abends 8 Uhr,
Sonntag nachm. 3½ Uhr, abends 8 Uhr.
Thema:

Was bringt uns die Zukunft.

Redner: Pr. Doll und Missionarin Kegel.
Jedermann ist herzlich willkommen. Eintritt frei.

Gasthof Mergendorf.
Sonntag, den 22. Oktober
Militär-Konzert.
Artillerie-Kapelle (Schubert).
Vorzüglich gewählte Musikfolge. — Anfang ½5 Uhr.
Neu: Elektrische Saalbeleuchtung.
Empfehle ff. Kaffee und Kuchen.
Es ladet freundlichst ein **P. Röber**, z. Z. im Felde.

Gasthof Canitz.
Sonntag, den 22. Oktober
Gastspiel der brillanten Leipziger Sänger.
Direktion: Flügel-Räffer.
Anfangspunkt 8 Uhr. Neues Programm.
Eintritt im Vorverkauf 50 Pfg. Militär 30 Pfg.
Es ladet freundlichst ein **Kretzschmar.**

Paul Pinkert
Baumschule Pausitz b. Riesa
offeriert in einwandfreien Ia Qualitäten:
Obstbäume, Beerenobst, Ziergehölze, Rosen rc.
Obstplantagen, Ziergärten werden sachgemäß angelegt und im Schnitt gehalten.
Die Besichtigung meiner Baumschulen ist werten Interessenten gern gestattet.

Pferde-Verkauf.
Stelle von **Sonnabend**, den 21. Oktober, ab wieder einen frischen Transport

Holsteiner Fohlen

darunter ganz starke u. leichteren Schlages, im Gasthof zur „Goldnen Krone", Großenhain, zum Verkauf.
Großenhain, Kronenstraße 19, Fernsprecher 224. **Oswald Bennewitz.**

Spendet Gold und Silber dem Roten Kreuz.
Spenden werden in der **Stadthauptkasse** entgegengenommen.

Statt besonderer Anzeige.
Maria Rosaria
Josef Zimmermann
Oberleutnant d. R. u. Adjutant beim Kommandeur der Pioniere 19. A.-K.
und **Frau Franziska** geb. Hilgenstock
zeigen hocherfreut die glückliche Geburt ihres dritten Töchterchens an.
Duisburg, Alter Markt 17, den 18. Oktober 1916.

Holzschuhe
empfiehlt billigst
W. Claus, Boberfen.

Große, lange Korke
extra stark, eingetroffen.
Anfertigerie Riesa
Friedrich Büttner
Kaiser-Franz-Josef-Str. 16.

Ziehung 14. bis 16. November
Geld-Lotterie zu Zwecken des Landes-Ausschusses der Vereine vom **Roten Kreuz** im Königreiche Sachsen.
10589 Geldgewinne u. 1 Prämie ohne Abzug, Mark
155000
Höchstgewinn im glücklichsten Falle:
50000
Prämie und Hauptgewinne:
Prämie: **30000**
Hauptgewinne: **20000**
10000
5000
Lose à 2 Mark (Porto u. Liste 35 Pfennig) durch den **Haupt-Vertrieb:**
Alexander Hessel
Königl. Sächs. Lotterie-Kollektion
Dresden, Weissegasse 1.
Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.
Lose in Riesa bei:
E. Selberlich, Kollekteur,
E. Wittig, Wettinerstr. 8,
A. verw. Reluhardt, Papierhdl.,
Albert Goldbach, Zig.-Gesch.,
Max Müller, Kais. Wilhelmsl.,
W. Mauksch, Zig., Hauptstr. 66.

Wasch-Pilz,
bestens geeignet z. Scheuern, nur noch kurze Zeit, 4 große Stücke M. 1.15.
„Schwerter" Feinseifen-Ersatz
ist in seiner Wirkung ganz ausgezeichnet u. von größter Ergiebigkeit.
2 Stück nur 25 Pfg.
„Jasmin"
schäumender Feinseifen-Ersatz stark duftend, Stück 25 Pfg.
Alles markenfrei!
F. W. Thomas & Sohn,
Hauptstr. 69.

Wrucken, Mohrrüben
Weißkohl und Runkeln
offeriert
Emil Fabian, Bromberg.

Weisskraut
kauft jeden Posten
Ernst Schäfer Nachf.

Krauthäupte
hat abzugeben
Möbius, Heyda.

Frisch eingetroffen:
Makrelheringe (Ersatz für Salzheringe),
geräuchert. Fisch-Knoblauchwurst, Fisch-Leberwurst,
geräucherten Aal,
frisch geräucherte Pöklinge,
große geräuch. Lachsheringe
Fischfülze,
Heringe und Schellfisch in Gelee empfiehlt
Georg Schneider,
Wettinerstr. 29.

Sonnabend eintreffend eine große Ladung
Weiß- u. Rotkraut
Kohlrüben,
Kohlrabi,
Tafeläpfel
empfiehlt
Georg Schneider,
Wettinerstr. 29.

Die heutige Nr. umfaßt 8 Seiten.

Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Verantwortlich für Druck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 89. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Hähnel, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

№ 245. Freitag, 20. Oktober 1916, abends. 69. Jahrg.

K. E. A.

Das Kriegsernährungsamt ist die jüngste, große Wirtschaftszentrale Deutschlands, die der Krieg geschaffen hat. Sein abgekürzter Name K.E.A. ist noch nicht so volkstümlich wie der anderer Zentralorganisationen, etwa der Z.E.G., geworden. Aber Herr v. Batocki, des neuen Amtes Präsident, ist auf dem besten Wege dazu, diese Volkstümlichkeit zu erwerben. Freilich hilft ihm dazu vorläufig mehr noch die Kritik als die Anerkennung seiner und des K.E.A. Leistungen. Aber er ist nicht empfindlich gegen diese Kritik, er fordert sie im Gegenteil geradezu heraus, denn er ist überzeugt, daß auch Anklagen und Ausstellungen Hilfsmittel für spätere Anerkennung sind und daß es immer noch besser ist, kritisiert, als verächtlich totgeschwiegen zu werden.

Wie neulich bei der Kartoffeldebatte, so sitzt Herr v. Batocki jetzt im Haushaltsausschuß des Reichstages im parlamentarischen Fegefeuer. Im abgeschlossenen Zimmer der Budgetkommission lodert dieses Feuer heißer und heller als im großen Sitzungssaale des Vollreichstags. Die Volksvertreter brauchen dort weniger Rücksichten auf die Wirkung ihrer Reden nach außen zu nehmen, sie können kitligere Fragen stellen und ungeschminktere Vorwürfe erheben. Daß sie das auch tun werden, ist nach der Erregung im Lande über so manche Mißgriffe und Fehler der Kriegsernährung des Volkes ganz sicher. Einstweilen aber haben sie sich am ersten Tage der voraussichtlich recht langen Ausschußverhandlungen über die behördliche Nahrungsmittelpolitik auf eine grundsätzliche Besprechung der Organisation und des Hauptplanes des K.E.A. beschränkt. Dabei erweist sich allem Anschein nach Herr v. Batocki als der geschickte, überzeugende und beruhigende Sachwalter und Verteidiger, als der er sich schon kürzlich im Vollreichstag entpuppte.

So ist es denn der ruhigen, sachlichen Erörterung und der gewandten Taktik des Kriegsernährungspräsidenten gleich am Anfang gelungen, die Ueberzeugung allgemein zu befestigen, daß man alle Kritik dem Maße der wirtschaftlichen Kriegslage unterwerfen müsse. Das K.E.A. kann keine Lebensmittel schaffen, sondern nur vorhandene verteilen. Es kann diese Verteilung auch nicht von der einen Berliner Zentralstelle aus bis in die einzelnen Dörfer und Haushalte hineinleiten, sondern muß mit allerlei Hilfsorganen zusammenarbeiten, auf denen Zusammensetzung und Arbeitseifer es keinen Einfluß hat. Schließlich kann es auch mit Verordnungen und Befehlen allein nicht auskommen, sondern muß den guten Willen der Behörden und Verwaltungen, der Erzeuger und Verbraucher immer aufs Neue anregen und stärken. Ausgedehnte Reisen und große Konferenzen, Zeitungsartikel und Aussprachen mit Produzenten- und Konsumentenorganisationen, vor allem aber die offenen Verhandlungen im Reichstage sind die Mittel hierfür. Aufklärung im besten Sinne des Wortes schafft Verständnis für die Schwierigkeit und Wichtigkeit der Aufgaben des K.E.A. und schafft Bereitwilligkeit und Hingabe in der Erfüllung der opferreichen Pflichten.

Die Organisation des K.E.A. ist jetzt vollendet, der Riesenapparat kann mit Volldampf arbeiten. Um allen Nörgeleien an der Einrichtung selbst auf den Grund zu gehen, hat der Reichshaushaltsausschuß beschlossen, eine Statistik über die Zahl der beim K.E.A. beschäftigten Personen, über ihre Gehälter und ihre Konfession zu beantragen. Dem Antrage wird entsprochen werden, so daß die Gewähr gegeben ist, daß bei dieser wichtigen Reichseinrichtung alles mit rechten Dingen zugeht. Dann aber, wenn diese ersten Bedingungen einer ersprießlichen Erörterung erfüllt sind, wird man sich den praktischen Maßnahmen des K.E.A. und seinen Zukunftsabsichten zuwenden. Sie werden in gleich entschiedener und gleich sorglicher Weise durchgesprochen werden wie die Einrichtung des K.E.A. selbst. Das Ergebnis dieser Beratungen wird aber nicht nur in kurzen, summarischen Kommissionsberichten täglich mitgeteilt, sondern demnächst auch im Vollreichstag öffentlich und ausführlich zum Vortrag gebracht werden. Man kann dann nur wünschen, daß das K.E.A. und sein Präsident gut dabei abschneidet. Denn dies liegt im Interesse der Durchhaltung unseres Volkes bis zum sicheren Endsiege. — (Siehe auch unter „Deutsches Reich“.)

Die Vergewaltigung Griechenlands.

Die Vierverbandspresse fährt fort, ihren Lesern das Märchen aufzutischen, die Mehrheit des griechischen Volkes werde durch den König Konstantin wider Willen vom Kampfe gegen Bulgarien und die Mittelmächte abgehalten. In Wirklichkeit ist nichts erstaunlicher als der Rückhalt, den König Konstantin an seinem Volke immer noch hat. Verfügte Venizelos auch nur über eine starke Minderheit von Anhängern im griechischen Volke, so wäre die Stellung des Königs längst unmöglich geworden. Man erwäge nur, wie verschwenderisch die Vierverbandsmächte seit Ausbruch des Krieges mit Geld- und anderen Mitteln verfahren sind, um das Glück ihres Günstlings gegen den König zu verbessern, und wieviel Drangsalierungen sie das griechische Volk ausgesetzt haben, um es dafür zu strafen, daß es den fremden Eindringlingen die unangenehme Aufgabe nicht abnehmen mochte, den widerspenstigen König zu beseitigen. Die Soldaten des Generals Sarrail, wie die Mündungen der Geschütze, die die im Piräus versammelte starke Flotte des Vierverbandes drohend auf Athen gerichtet hält, verkünden den Griechen alle Tage, wie schwach ihr König ist und wie stark seine Gegner sind und wie wenig sie zu befürchten hätten, wenn sie durch offenen Aufruhr sich von dem König und der lästigen Neutralität, die er ihnen auferlegt, befreiten. Aber es geschieht nichts dergleichen und Venizelos wird wohl wissen, wieviel Grund er hat, seine Sache einstweilen nur mit Worten, nicht mit Waffen zu verfechten, es vielmehr den Verbandsmächten zu überlassen, den König mit Geldmitteln zu bedrängen. Die feindliche Presse verkündet zum soundsovielten Male, daß die jetzt unternommenen Maßnahmen den letzten Widerstand Griechenlands gegen einen vasallenhaften Anschluß an den Verband brechen würden und daß König Konstantin nun entweder nachgeben oder vom politischen Schauplatze verschwinden müsse. Man kann natürlich den feindlichen Meldungen nicht trauen, man wird abwarten müssen, ob die Lage König Konstantins nicht wieder vielmals schlimmer dargestellt wird als sie ist.

Drohungen gegen König Konstantin.

„Times“ teilen mit, daß Prinz Georg von Griechenland, der eine Unterredung mit Grey hatte, dem König Konstantin ein Ultimatum übermittelte, durch dessen unverzügliche Annahme er allein seine Dynastie retten könne. Die Hauptforderung heißt: Sofortige Uebertragung der Regierung an Venizelos. Die Blätter unterstreichen, teils in pöbelhaftester Weise, daß dem König die letzte Gelegenheit zur Rettung gegeben ist. „Daily Expreß“ geht noch weiter und schreibt, Venizelos müsse sofort als Herrscher Griechenlands anerkannt und der König festgenommen werden. Alle halben Maßnahmen seien der größte Verrat an Rumänien.

Der englische Gesandte bei König Konstantin.

Der Athener Korrespondent der „Times“ meldet, daß der britische Gesandte vorgestern eine lange Unterredung mit König Konstantin hatte. Der Unterredung wird große Bedeutung beigemessen, da man glaubt, daß sie sich auf die Zurückziehung der griechischen Truppen aus Larissa bezog.

Secolo meldet aus Athen: Hier spricht man von der Landung weiterer 6000 Mann der Alliierten. König Konstantin habe den englischen Gesandten Elliot zu sich berufen, u ihm versprochen, die griechischen Truppen aus Thessalien zurückzuberufen, und zu entlassen, wenn die Alliierten als Gegenleistung auf die Kontrolle der griechischen Polizei verzichteten. Admiral Fournet hat den Ministerpräsidenten Lambros besucht. Anscheinend haben die beiden Besprechungen zur Folge, die angedrohten verschärften Maßnahmen hinauszuschieben. Ferner meldet Temps: Lambros hatte bei Fournet um Einschränkung der Befugnisse der in den wichtigsten griechischen Städten mit der Polizeikontrolle betrauten französischen Offiziere nachgesucht. Nach Besprechungen zwischen dem Ministerpräsidenten Lambros und den Gesandten Elliot und Guillemin fiel die Antwort des Admirals Fournet verneinend aus. Nach einer Beratung ließ der griechische Ministerrat Fournet mitteilen, daß die Regierung die von der Entente vorgeschlagene Kontrolle der Polizeimaßnahmen in ihrer ganzen Ausdehnung annehme. Die Einzelheiten sollten mit Fournet noch besprochen werden.

Der amerikanische Gesandte bei König Konstantin.

König Konstantin empfing den amerikanischen Gesandten, der vorher einer Abordnung königstreuer Reservisten mitteilte, er sei nicht beauftragt, sich in innere Angelegenheiten Griechenlands einzumischen. Der amerikanische Gesandte erklärte dem Volk, welches seine Vermittlung anrief, daß die Gerüchte über eine Ankunft eines amerikanischen Geschwaders nicht glaubwürdig seien.

Siegreiche Abwehr eines Durchbruchsversuchs an der Somme. — Erfolge in den Karpathen.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Den englisch-französischen Teilangriffen der letzten Tage ist am 18. Oktober der erwartete Massenstoß gefolgt und bis auf kleine Geländebeulen, Schönheitsfehler in den Verteidigungslinien, für den Angreifer ergebnislos verlaufen. Die wirksame Abwehr der Angriffe der Westmächte ist in letzter Zeit noch fühlbarer geworden, weil es der Obersten Heeresleitung möglich war, unsere schwere Artillerie im Verlauf der Kämpfe entsprechend zu verstärken. Mit jeder Woche verschiebt sich die Lage auch hier zu unseren Gunsten und macht die gegnerischen Angriffe noch aussichtsloser und verlustreicher. Durch Sperrfeuer, Nahkampf und Gegenstoß werden alle Anstrengungen der Feinde zu nichte! Zwischen Le Sars und Morval in dem nach Südwesten geöffneten Halbkreis des großen Kampfbogens nördlich der Somme traf zuletzt die deutschen Stellungen der Hauptstoß, vom Morgengrauen bis zum Mittag währten ununterbrochen Angriff und Abwehr, meist scheiterten die Angriffsversuche schon „im starken, gut geleiteten Artilleriefeuer“. Erst der Nachmittag brachte den Engländern bei Gueudecourt l'Abbaye und Gueudecourt unbedeutenden Geländegewinn, ebenso erkauften sich die Franzosen bei Sailly nördlich des Flusses und bei Biaches und La Maisonette außerordentlich teuer einen Bruchteil eigenen Bodens in Schutt und Trümmern. Ein wirklicher Großkampftag, ein erfolgreicher, für die deutschen Armeen an der Somme, war der 18. Oktober.

Im Osten herrscht nach den letzten russischen Anstrengungen im allgemeinen die Ruhe der Erschöpfung beim Gegner. Angriffe machten nur russische Gardetruppen bei Bubnow, wurden aber blutig abgewiesen. Nördlich von Siniawka nahmen wir dagegen feindliche Gräben auf dem Westufer des Stochod. Von der Front des Erzherzogs Carl werden beachtenswerte Ereignisse an seinem Südflügel gemeldet, die Zeit zum Ausreifen wie alle Gebirgskämpfe brauchen.

Es ist aber eine frohe Kunde, daß in den Karpathen, am Lötpunkt der russisch-rumänischen Front in der Gegend der Dreiländer-Ecke, erfolgreich in den rumänischen Grenzpässen gekämpft wird.

Sarrail schwächt sich weiter in ergebnislosen Angriffen gegen die Stellungen der Bulgaren, an der Cerna haben sich neue Kämpfe entwickelt, das serbische Heer, richtiger gesagt, seine letzten Reste, zerreiben sich hier, ohne sich auch nur an ihr nächstes Ziel, Monastir, heranarbeiten zu können.

* * *

Dichtung und Wahrheit.

Französischer Heeresbericht vom 13. Oktober nachmittags: „Luftkrieg“. Eine französisch-englische Gruppe von 40 Flugzeugen beschoß die Mauer-Werkstätten in Oberndorf am Neckar. 4310 Kilogramm Geschosse wurden abgeworfen und ihr Einschlagen in die Ziele beobachtet. Sechs deutsche Flugzeuge wurden im Laufe der von ihnen zur Verteidigung der Werkstätten eingeleiteten Unternehmungen abgeschossen“.

Amtliche deutsche Feststellung: **Von den 40 englisch-französischen Flugzeugen haben 15 Oberndorf erreicht und etwa 60 Bomben dort abgeworfen.** Die übrigen feindlichen Flugzeuge wurden durch die Angriffe unserer Flieger zerstreut und warfen ihre Bomben wahllos auf Wald, Wiesen und zahlreiche kleinere Ortschaften ab.

Militärischer Schaden ist weder in Oberndorf noch anderswo entstanden, sonstiger Sachschaden war gering. Der Betrieb der Fabrik wurde nicht gestört. 3 Personen wurden getötet, 7 verletzt; sie hielten sich im Freien auf und wurden durch Bombensplitter getroffen.

Frau Bettina und ihre Söhne.

Roman von H. Courths-Mahler.

27. Fortsetzung.

9. Kapitel.

Henny fuhr in einer sehr glücklichen Stimmung nach der Stadt zurück. Seit heute morgen hatte die Welt für sie ein ganz anderes Gesicht bekommen. All ihre Sorgen waren verscheucht. Sie war jetzt fest angestellt bei einem für ihre Verhältnisse traumhaft hohen Gehalt, den man ihr bei zufriedenstellender Leistung noch erhöhen wollte. Man war ihr freundlich entgegengekommen und hatte es sie nicht entgelten lassen, daß sie nur eine Frau war.

Zunächst fuhr Henny nun zu der Dame, bei der sie Wohnung finden sollte. Frau Bettina Falkner hatte für sie einige empfehlende Worte auf eine Visitenkarte geschrieben.

Und die Empfehlung hatte dann auch die gewünschte Wirkung. Es war bei der alten Dame freilich nur ein sehr kleines Zimmer frei, aber Henny war gern damit zufrieden.

Sie sagte gleich, daß sie es nur für kurze Zeit brauchen werde, bis sie für sich und ihre Mutter eine passende Wohnung gefunden haben würde.

Schnell wurde Henny mit der alten Dame einig und fuhr nun mit der Elektrischen zum Bahnhof um ihre Reisetasche abzuholen.

In ihrem kleinen Zimmerchen richtete sie sich so gut es ging, wohnlich ein.

Dann setzte sie sich gleich nieder, um an ihre Mutter zu schreiben.

Sie war noch nie auf längere Zeit von ihrer Mutter getrennt gewesen, und bei aller Selbständigkeit ihres Charakters war sie doch sehr liebebedürftig. Aber sie biß tapfer die Zähne zusammen. Es sollte ja nicht lange dauern, bis sie wieder mit der Mutter vereint war.

Zeitig ging sie zu Bett, um am nächsten Morgen recht frisch zu sein. Aber sie fand nicht gleich Schlaf. Ihre Gedanken durchirrten immer wieder den hinter ihr liegenden Tag mit seinen für sie schwerwiegenden Ereignissen. Und zuletzt blieben sie an Norbert Falkner hängen. Sie sah sein charaktervolles, männliches Gesicht mit den warmen, grauen Augen und dem guten Lächeln vor sich und hörte ihn sagen: „Sie sehen also, wir stehen der Tatsache, daß Sie eine Frau sind, durchaus nicht feindlich gegenüber.“

Ganz warm wurde ihr dabei ums Herz. Und dann dachte sie daran, daß er sich bald verheiraten würde. Da seufzte sie leise in sich hinein.

„Wie glücklich muß die Frau sein, die einen solchen Mann zum Gatten bekommt,“ dachte sie. Und dieser Gedanke begleitete sie bis in den Schlaf.

* * *

Am nächsten Morgen trat Henny pünktlich ihr Amt an. Ihr Atelier war bereits zu ihrer Aufnahme bereit. Der Lehrling Körner hatte in aller Heimlichkeit einen Strauß Wiesenblumen gepflückt und ihn in einem Glas auf ihren Arbeitstisch gestellt. Als Henny den Raum betrat, fielen ihr diese Blumen gleich auf.

Körner hatte sie hereingeführt und bekannte sich im schlichternen Stolz als Spender dieser Blumen.

Henny sah ihn freundlich an und dankte ihm für diese Aufmerksamkeit.

„Weil Sie doch eine Dame sind, Fräulein Röhming, die einzige, die wir im Atelier haben,“ sagte er mit einer weltmännischen Verneigung, die sehr komisch wirkte.

Hennys Lippen umspielte ein schelmisches Lächeln.

Gleich darauf trat Norbert Falkner ein.

Er begrüßte Henny, indem er ihr die Hand reichte.

„Nun sind Sie mir doch zuvor gekommen, Fräulein Röhming. Ich wollte Sie hier empfangen und willkommen heißen. Lassen Sie mich das nachholen und Ihnen und uns Glück wünschen zu Ihrem Eintritt in das Haus Heinrich Falkner,“ sagte er sehr freundlich, fast herzlich.

Und noch wärmer als seine Worte, war der Ausdruck seiner Augen.

Henny mußte unwillkürlich denken, ob er sie wohl in gleicher Weise willkommen geheißen hätte, wenn sie ein Mann gewesen wäre. Sein Wesen und seine Haltung hatten unbedingt etwas Ritterliches. Das tat ihr sehr wohl.

„Ich danke Ihnen, Herr Falkner,“ antwortete sie ein wenig erregt.

Norbert sah nun Körner stehen, der verstohlen an seiner Krawatte zupfte, damit sie über dem grauen Leinenkittel zu sehen war.

„Na, Körner — was wollen Sie hier?“

„Ich wollte nur fragen, ob ich für das Fräulein etwas zu tun habe.“

„Später — ich werde Sie rufen. Jetzt habe ich mit Fräulein Röhming geschäftlich zu verhandeln.“

Körner ging hinaus in den großen Zeichensaal, placierte sich aber so, daß er Henny durch die Glasfenster in der Tür sehen konnte.

Auch die Zeichner machten lange Hälse, um die neue „Kollegin“ zu sehen. Norbert war nun mit Henny allein.

„Den Lehrling Körner halten Sie, bitte, ein wenig kurz, Fräulein Röhming. Er ist nicht ohne Begabung, neigt aber sehr zur Selbstüberhebung und macht sich gern wichtig. Seine Mutter hat mich gebeten, ihn ein bißchen straff im Zügel zu halten, weil er keinen Vater mehr hat. Sicher hat er sich schon hier bei Ihnen breit gemacht.“

Henny deutete auf die Blumen.

„Weil ich doch eine Dame bin, die einzige im Atelier, hat er mir die Blumen gebracht“, sagte sie mit einem schelmischen Lächeln.

Dies Lächeln fand Norbert so reizend, daß er seinen Blick abwenden mußte, um seine Ruhe zu behalten.

„So ein Schlingel,“ schalt er und sah fast zornig auf die Blumen.

„Ich muß es mir ja auch versagen, die junge Dame mit Blumen zu begrüßen,“ dachte er.

„Er hat es gut gemeint, Herr Falkner, und sieht in mir die neue Kollegin, bitte, zürnen Sie ihm nicht,“ bat Henny.

Norbert lauschte auf den bittenden Ton der weichen, dunklen Mädchenstimme, der so gar nicht zu Hennys sonstigem energischem Wesen paßte, und fühlte, daß er ihrem flehenden Blick und der warmen bittenden Stimme gegenüber sehr machtlos sein würde. „Also muß ich schon Gnade für Recht ergehen lassen. Aber ich bitte Sie nochmals, halten Sie Körner kurz.“

„Das wird geschehen, Herr Falkner, Sie brauchen nicht in Sorge zu sein. Ich bin mir bewußt, hier eine exponierte Stellung einzunehmen und werde mir nichts vergeben,“ sagte sie nun sehr ernst.

Er sah sie erschrocken an.

„Davon bin ich überzeugt, Fräulein Röhming. Ich bitte, mich nicht mißzuverstehen. Meine Worte hatten nur den Zweck, Sie vor allzu großer weiblicher Milde einem halbreifen Bürschchen gegenüber zu warnen.“

Sie lächelte nun schon wieder.

„Ich habe Sie nicht mißverstanden, Herr Falkner. Wollen Sie nun so freundlich sein und mir Arbeit anweisen.“

„Das soll geschehen. Hier habe ich schon verschiedene Aufträge mitgebracht, die ich mit Ihnen besprechen will.“

Sie vertieften sich nun beide ganz sachlich in geschäftliche Besprechungen und Norbert freute sich, wie leicht und gut sie ihn verstand.

Fortsetzung folgt.

Von den 40 Flugzeugen wurden durch unsere Flieger und Erdabwehr 9 abgeschossen (die amtliche deutsche Feststellung führt unter Beifügung näherer Angaben die Namen sämtlicher 9 Flugzeuge auf).

Von unseren an den Luftkämpfen beteiligten Flugzeugen ging keins verloren, kein Insasse unserer Flugzeuge wurde getötet oder auch nur verletzt. Die Niederlage des Feindes im Luftkampf war vollkommen.

Der Kaiser in der Champagne.

Ueber einen Besuch des Kaisers in der Champagne telegraphiert Professor Wegener dem „Lokalanz." und der „Köln. Ztg." u. a.: Im Kasino überreichte der Kaiser dem Oberkommandierenden der Champagnearmee Generaloberſten v. Einem das Eichenlaub zum Orden Pour le merite. Im Anschluß an einen Vortrag des Stabschefs besprach der Kaiser mit den Leitern des Stabes unter Ausschluß der Oeffentlichkeit die militärische Lage an der Champagnefront. Bei dem daran anschließenden Frühstück fiel es auf, wie ausgezeichneter Stimmung der Kaiser war, augenscheinlich von der größten Klarheit und Zuversicht. Unter anderem äußerte er seine lebhafte Genugtuung über die schweren Verluste des Gegners.

Lebhafte Tätigkeit der deutschen Tauchboote im Schwarzen Meer.

Schweizer Blättern zufolge meldet die russische Zeitung „Weſtnik", daß von den von Sebastopol und Odessa nach der kaukasischen Küste fahrenden Schiffen 11 überfällig sind. Im Schwarzen Meere wurden zahlreiche russische Segelbarken von deutschen Tauchbooten versenkt, auf welche jetzt russische Torpedokreuzer Jagd machen.

Von der Murmanküste.

Der in Begleitung des Marineministers, einiger Mitglieder der Landesverteidigungskommission und einer englischen Marinekommission nach der Murmanküste gereiste russische Eisenbahnminister Trepow ist, wie die „Voss. Ztg." von vertrauenswürdiger Seite erfährt, mit recht schlechten Eindrücken nach Petersburg zurückgekehrt.

Amerika und der Kreuzerkrieg unserer U-Boote.

Amtlich wird aus Washington mitgeteilt, daß kein Beweis dafür vorliegt, daß bei den jüngsten U-Boot-Angriffen an der Küste von Nantucket amerikanische Torpedojäger ersucht worden seien, aus dem Wege zu gehen, um den U-Booten zu ermöglichen, Handelsschiffe zu zerstören. Die Torpedojäger hätten nur humanitäre Ziele im Auge. Es sind keine Anzeichen dafür vorhanden, ob und wann eine erschöpfende Erklärung über die Haltung Amerikas gegenüber den U-Boots-Angriffen zu erwarten ist.

Deutsche U-Bootserfolge im Mittelmeer.

Amtlich wird aus Berlin gemeldet: Von unseren Unterseebooten wurden im Mittelmeer versenkt: Am 4. Oktober der leere englische Truppentransportdampfer „Franconia" (18150 Bruttoregistertonnen), am 11. Oktober der bewaffnete englische Transportdampfer „Crossfill" (5602 Bruttoregistertonnen) mit Pferden und serbischen Begleitmannschaften, am 12. Oktober der bewaffnete englische tiefbeladene Truppentransportdampfer „Sebek" (5600 Bruttoregistertonnen). „Crossfill" und „Sebek" befanden sich auf dem Wege nach Saloniki. Am 16. Oktober hat eines unserer Unterseeboote Fabrik- und Bahnanlagen bei Catanzaro (Calabrien) mit Erfolg beschossen. Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Zwei schwedische Schiffe versenkt.

Der in Bergen beheimatete Dampfer Sten, mit einer Ladung Nickelerz von Sten nach Grimsby unterwegs, ist am Dienstag vormittag von einem deutschen Unterseeboote versenkt worden. Die schwedische Bark Cretha aus Stockholm, mit Grubenholz von Göteborg nach Sunderland unterwegs, wurde mittags in der Nähe von Hirtshals von einem deutschen Unterseeboote in Brand gesteckt.

Zum jüngsten Zeppelinangriff.

Anläßlich der letzten deutschen Mitteilung über den Schaden, welcher durch den Zeppelinangriff auf London angerichtet wurde, veröffentlicht das amtliche englische Pressebüro folgende Erklärung: Es ist zwecklos zu sagen, daß dieser Bericht über den angeblichen Erfolg des Angriffes eine lächerliche Erfindung ist. Bezüglich der Marine erklärte der Sekretär der Admiralität, daß an dem Bericht, es seien 1 Kreuzer mit 4 Schornsteinen und 2 andere Kriegsschiffe beschädigt und 60 Mann an Bord des Kreuzers mit den 4 Schornsteinen auf dem Humber getötet worden kein wahres Wort sei. Kein Kriegs- oder Handelsschiff oder Personen, die zur königlichen Marine oder zur Handelsmarine gehören, seien von Zeppelinbomben getroffen. Die ganze Geschichte sei erfunden.

Der österreichisch-ungarische Generalstabsbericht.

Amtlich wird aus Wien verlautbart, den 19. Oktober 1916: Oestlicher Kriegsschauplatz: Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl: Die Kämpfe an der siebenbürgischen Süd- und Ostgrenze dauern an. — Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern: Südlich von Zborow erfolgreiche Unternehmungen unserer Vorposten. Bei der Armee des Generaloberſten von Tersztyanski wurden Vorstöße russischer Gardeabteilungen abgeschlagen und am oberen Stochod einige feindliche Gräben in Besitz genommen.

Italienischer Kriegsschauplatz: **Die Kämpfe im Posubio-Gebiet erneuerten sich mit gesteigerter Erbitterung. Die durch Alpini verstärkte Brigade Liguria griff unsere Stellungen nördlich des Gipfels an. Stellenweise gelang es dem Feinde, in unsere vorderste Linie einzudringen. Die braven Tiroler Kaiserjäger-Regimenter Nr. 1 und Nr. 3 gewannen jedoch alle Stellungen wieder zurück, nahmen einen Bataillonskommandanten, 10 sonstige Offiziere und 158 Mann gefangen und erbeuteten 2 Maschinengewehre. Ein neuerlicher Angriff der Italiener wurde abgewiesen. Starke feindliche Abteilungen, die sich vor dem Volte-Rücken sammelten, wurden durch unser Artilleriefeuer niedergehalten. An der übrigen Front stellenweise Geschützkämpfe. Unsere Flieger belegten Salcano und Castagnavizza mit Bomben.**

Südöstlicher Kriegsschauplatz: In Albanien nichts zu berichten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs,
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Schändliche Greueltaten der fliehenden Rumänen.

Die Budapester Blätter berichten über scheußliche Grausamkeiten, die die Rumänen während der letzten Tage ihrer Herrschaft in Kronstadt verübten. Am Tage, als die Rumänen aus Kronstadt hinausgejagt wurden, war angeordnet worden, daß niemand sich auf der Straße zeigen dürfe. In allen Gassen, auf allen Plätzen standen rumänische Posten, die etwaige Passanten einfach niederschossen. In der Burggasse wurde ein vierjähriges Mädchen, das sich am Fenster zeigte, heruntergeschossen. Ein Säugling wurde auf den Armen seiner Mutter mit dem Bajonett erstochen. Die ohnmächtig niedergesunkene Mutter wurde von den entmenschten Soldaten vom Bürgersteig mitten auf den Fahrdamm geschleudert. Im Altteil der Stadt trieben die Rumänen nachmittags alle Passanten an einer Stelle zusammen. Als die ersten Geschützkugeln der Befreier die Rumänen trafen, metzelten sie die Zusammengetriebenen bis auf den letzten Mann nieder. Ein Kronstädter Schutzmann fand später sechzehn ermordete Zivilisten auf einem Haufen zusammenliegend. Auf der sogenannten Bergseite fand man neununddreißig Brassoer Bürger erschossen. Der städtische Förster Sarossi, der den flüchtenden Rumänen einen Waldweg nicht zeigen wollte, wurde niedergeknallt. Der Chefredakteur Advokat Franz Weiß wurde auf der Straße angefallen, ausgeraubt und mit schweren Schußwunden liegen gelassen. Die Ladeninhaberin Deak wurde mit ihrem kleinen Kind ermordet, weil sie an die Rumänen kein Salz verkaufen wollte. Besonders entsetzlich ist der Fall des Oberförsters Lies in Dersty, der lebendig begraben wurde, dergestalt, daß nur der Kopf freiblieb und den Rumänen als Zielscheibe diente. Der Dorfrichter von Kerestyenfalva wurde von rumänischen Soldaten zum Tode verurteilt. Er mußte sein Grab selbst graben und wurde dann, am Rande der Grube stehend, erschossen. Frau Stephan Czendner berichtet, daß die Rumänen auf dem Wege nach Deresty auf einer Wiese 24 ungarische Frauen zusammengetrieben, in einer Reihe aufstellten und mit einer Salve niederschossen. Nur sechs entkamen. Auf der Flucht suchten die rumänischen Soldaten Zuflucht in Privathäusern. Andere drangen in das Krankenhaus ein unter Anwendung von Gewalt, nachdem sie das Krankenhaus unter Feuer genommen hatten. Aus dem Krankensaale wurden kranke Greise und Kinder hinausgeworfen, die Wöchnerinnen wurden mitten in der Nacht notdürftig bekleidet auf die Straße gejagt und die Rumänen versteckten sich. Unsere Soldaten fanden in den Betten der Kranken blasse zitternde rumänische Offiziere. Eine einzige Krankenpflegerin entwaffnete 3 Offiziere und 44 Soldaten.

Die saumselige Entente.

In seinem Blatte „Victoire" erhebt Herve mit ungewöhnlicher Heftigkeit gegen den Vierverband die Beschuldigung, daß durch seine Fahrlässigkeit Rumänien [illegible] Verderben geführt werde. Die aus seinen Versäum[illegible] sich ergebende Verlängerung des Orient-Feldzuges [illegible] mit einem Schaden von 50 Milliarden und u[illegible] Menschenleben für die Entente nicht zu hoch bezifiert.

Beschießung von Seres durch die Engländer.

Von einem besonderen Korrespondenten des W. T. B. wird aus Seres gemeldet: Wie der bulgarische Heeresbericht gemeldet hat, haben die Engländer mit weittragenden Kanonen in die Stadt Seres geschossen. Sie wiederholen das seitdem mit derselben Regelmäßigkeit, mit welcher sie in Belgien ihre Bomben auf die unbeteiligten Einwohner werfen, denn Seres ist, wie alle Welt weiß, von Bulgaren nicht besetzt. Die Opfer sind denn auch schon recht beträchtlich und betragen an Toten und Verwundeten etwa 50 Personen. Es sind sichere Nachrichten eingelaufen, daß die Franzosen auf der Strumafront in den türkischen Dörfern nach rumänischem Beispiel gehaust haben, die Frauen vergewaltigten und Männer schlachteten. Die unter sie verteilten griechischen Revolutionäre müssen das ruhig mit ansehen. Nach Bekanntwerden dieser Tatsachen hat eine von feindlichen Fliegern abgeworfene Proklamation an die Bevölkerung, sie möchte in Ruhe die nahe bevorstehenden entscheidenden Kämpfe abwarten, ihr würde von den Engländern und Franzosen nichts geschehen, kaum mehr die gewünschte Wirkung gehabt. Wenn etwa einmal irgend eine unserer Stellungen zurückgenommen werden müßte, was ganz unwahrscheinlich ist, dann würde die gesamte Bevölkerung mitgehen, da man die Engländer und Franzosen mehr fürchten gelernt hat als seinerzeit die Bulgaren.

Weitere Kriegsnachrichten.

Amerika und England.

Grey teilte im englischen Oberhause mit, daß die amerikanische Regierung im September 1914 gegen das Patrouillieren von britischen Kreuzern an der amerikanischen Küste Vorstellungen erhoben habe. Die amerikanischen Behörden hätten drahtlose Meldungen des englischen Schiffes „Suffolk" nach Newyork aufgefangen, in denen um Vorrat und Zeitungen gebeten wurde. Die amerikanische Regierung habe darauf dem englischen Botschafter wissen lassen, daß man dies im Wiederholungsfalle so auffassen müsse, daß das amerikanische Gebiet als Basis für Proviant und Informationen benutzt würde, um aus den Zeitungen die Schiffsbewegungen kennen zu lernen. Der Versuch sei englischerseits nicht wiederholt worden. Ferner habe die amerikanische Regierung die englische Regierung benachrichtigen lassen, daß die Anwesenheit von britischen Kriegsschiffen in der Nähe von Newyork die amerikanische Regierung zwinge, eine sehr energische Haltung einzunehmen, da die öffentliche Meinung sehr erregt sei und daß ein Wiederholungsfall als ein unfreundlicher Akt aufgefaßt werden könnte, der die amerikanische Regierung zum Handeln nötigen würde. Grey sagte weiter, er wisse nicht, ob amerikanische Kriegsschiffe das Operieren des Unterseebootes erleichtert hätten, indem sie aus dem Wege gingen. Die Zeitungen hätten so berichtet. Aber nur die amerikanischen Behörden könnten die Tatsache feststellen.

Irlands Los.

Es ist oft behauptet worden, daß es gar nicht außer dem Bereiche der Möglichkeit gelegen hätte, die Beteiligung Englands an diesem Kriege wäre unterblieben, wenn die Mitglieder der liberalen Regierung nicht instinktiv darin einen willkommenen Ausweg aus ihrer ratlosen Lage gegenüber der Arbeiterfrage und der irischen Frage gesehen hätten. Daß die Arbeiterbewegung eine sehr bedrohliche Gestalt angenommen hatte, zeigte sich allerdings, als die englische Regierung nach Kriegsausbruch noch mit fortwährenden Ausständen zu kämpfen hatte. Der Krieg entschuldigte dann die nichts weniger als wählerischen Mittel, deren sich das liberale Kabinett bediente, um der Bewegung Herr zu werden. Noch besser bewährte sich der Kriegszustand, um einen Strich durch alle Versprechungen machen zu können, die das liberale Kabinett im Frieden den Iren gegeben hatte, und um zur Aufrechterhaltung einer unbedingten englischen Herrschaft in Irland Mittel anzuwenden, vor denen man in Friedenszeiten zurückgeschreckt wäre. Wenn es nun gelungen ist, den Arbeitern mit der Zeit die Ausstandsgelüste in Kriegszeiten auszutreiben, so ist es doch nicht geglückt, den halsstarrigen Freiheitswillen der Iren zu beugen. Man konnte den irischen Aufstand blutig unterdrücken, aber man kann es nicht wagen, den Iren die allgemeine Wehrpflicht aufzuzwingen und man kann es auch nicht verhindern, daß die irischen Parlamentarier im Unterhause der Regierung immer wieder unbeglichene Rechnungen vorzeigen. Redmond brachte am 18. Oktober, wie schon in gestriger Nummer unseres Blattes mitgeteilt, dort einen Antrag ein, der das gegenwärtige Regierungssystem in Irland verurteilt. Er betonte dabei die Gefahr, die in der Fortdauer des gegenwärtigen Zustandes liege und ersuchte die Regierung, sich durch Entfernung der Ursachen der Unzufriedenheit und durch Gewährung sofortiger Homerule Zusicherungen in Irland zu erwerben. Erfolg hatte er damit freilich nicht. Lloyd George höhnte, alle Parteien in Großbritannien und Irland müßten ihre Streitfragen zurückstellen, um sich zusammen der Arbeit für das gemeinschaftliche Endziel zu widmen. Mit 303 gegen 106 Stimmen wurde Redmonds Antrag verworfen. Höchst peinlich sind aber solche immer wieder auftauchenden irischen Proteste gegen jahrhundertalte, grausamste Entrechtung und Knechtung für die „Beschützer der Freiheit kleiner Völker" doch und das irische Problem wird nach dem Kriege der englischen Regierung brennender gegenüberstehen als vorher.

Neue englische Anleihe in Amerika.

Es wird gemeldet, daß England wegen einer neuen Anleihe von 250 Millionen Dollars verhandelt. Die Bedingungen der Anleihe sollen dieselben sein, wie die der 250 Millionen Anleihe, die im August hier aufgenommen worden ist.

Aus dem englischen Unterhaus.

Lord Robert Cecil sagte auf eine Anfrage, ob nach dem Garantievertrage Englands, Frankreichs und Rußlands vom Jahre 1863 Griechenland einen monarchischen unabhängigen und konstitutionellen Staat bilde, der Vertrag enthalte keine Definition einer konstitutionellen Regierung. Auf eine Anfrage, welche Schritte die Regierung täte, um den Vorschlägen der Pariser Wirtschaftskonferenz Wirksamkeit zu verleihen, sagte Asquith, die Regierung sei deswegen mit der französischen und russischen in Verbindung getreten, aber er könne im Augenblick nichts darüber sagen.

Die Hetzrede eines englischen Rheders.

Wie Reuterbureau aus Newcastle meldet, hielt der Vorsitzende der Ericson-Schiffahrtsgesellschaft bei der Jahresversammlung eine Rede in der er erklärte, die Deutschen seien sich der überragenden Bedeutung der Zukunft ihrer Schiffahrt voll bewußt, und alles Geschwätz in Deutschland von der Freiheit der Meere sei nur darauf berechnet, die Neutralen zu täuschen. **Das wirkliche Ziel der Deutschen** sei, die britische Schiffahrt zu unterminieren. Es würde, wenn die Zeit käme, notwendig sein, darauf zu bestehen, daß der Feind Schiff für Schiff den Tonnenraum der Alliierten, der durch die Seeräubermethoden verloren gegangen sei, wieder ersetze. Auch müsse man die Frage ins Auge fassen, ob nicht der gesamte Tonnenraum der deutschen Handels- und Kriegsflotte ebenso als teilweise Entschädigung beschlagnahmt werden solle.

Die Entente fordert die Ueberlassung eines spanischen Hafens.

Der „Az Est" meldet aus Madrid: Die Entente fordert unter Vorwand, daß sie eine Schutzbasis gegen die deutschen U-Boote benötige, die Ueberlassung des Hafens Mahon auf der Insel Minorca von der spanischen Regierung. Um den Besitz dieses Hafens besteht eine alte Rivalität zwischen England und Frankreich. Der Hafen Mahon ist von wichtiger strategischer Bedeutung gegenüber den französischen Flottenstützpunkten Toulon und Biserta.

Anfragen im englischen Unterhaus über Friedensfragen.

Der „Nieuwe Rotterd. Courr." meldet aus London vom 18. d. M.: Im Unterhause hat der Liberale Chaple die Frage gestellt, ob mit den Ententeregierungen über gemeinsame Kundgebungen beraten worden sei, daß über Friedensbewegungen, die Deutschlands Bundesgenossen anbahnen, nicht mit Deutschland verhandelt, sondern mit jedem von ihnen ein Sonderfrieden abgeschlossen werde. Lord Robert Cecil antwortete darauf schriftlich folgendermaßen: Ich bin nicht bereit, irgendeine Mitteilung über vertrauliche Verhandlungen zu machen, die zwischen den Alliierten stattgefunden haben oder nicht stattgefunden haben. Der Liberale Trevelyan hat die Frage gestellt, ob die Regierung mit ihren Alliierten ein Abkommen abgeschlossen habe, Rußland als Resultat dieses Krieges Konstantinopel zu garantieren (Rufe: Oh! Oh!). Lord Robert Cecil antwortete darauf: Ich kann keine einzige Mitteilung (Hört! Hört! — Rufe) über die möglichen Friedensbedingungen machen, außer nach vorhergehenden Besprechungen mit den Alliierten und mit deren Zustimmung. Ich zweifle nicht daran, daß sie eine Mitteilung darüber machen werden, sobald sie das für wünschenswert halten.

Die englische Kolonie Italien.

Wie das Berl. Tgbl. aus Rotterdam erfährt, sind nunmehr im italienischen Finanzministerium zwei englische Kontrolleure eingezogen. Die mit Aufsicht über die gesamte italienische Finanzgebarung beauftragten Beamten sind mit größten Vollmachten ausgestattet. Bisher waren englische Kontrolleure nur in den italienischen Zollämtern und den Banken zu finden. Italien macht also Fortschritte auf dem Wege zur englischen Kolonie.

Abschied des Generaloberſten von Kluck.

Generaloberst von Kluck, der schon seit längerer Zeit infolge seiner Verwundung kein Kommando mehr führt, ist nunmehr in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt worden. Das Militärverordnungsblatt meldet hierzu: v. Kluck Generaloberst von der Armee, zuletzt Oberbefehlshaber der ersten Armee, in Genehmigung seines Abschiedsgesuches unter Ernennung zum Chef des 6. Pommerschen Infanterie-Regiments Nr. 49 und unter Belassung in dem Verhältnis a la suite des Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm I. (2. Ostpr.) Nr. 3 mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt. Er wird auch ferner in der Dienstalterliste der Generale geführt.

Englische Stellungspflicht.

Vom 1. November d. J. ab müssen sich in England alle 41jährigen Männer für den Heeresdienst anmelden.

Sächsischer Landtag.

Dresden, 19. Oktober 1916.

Erste Kammer.

Am Regierungstische Staatsminister Dr. Beck, Graf Vitzthum v. Eckstädt und v. Seydewitz. Den Verhandlungen wohnt auch Prinz Johann Georg bei.

Auf der Tagesordnung steht die

Elektrizitätsvorlage.

Die Beratungen beginnen mit einstündiger Verspätung erst gegen 1 Uhr infolge Verhandlungen der Mitglieder der Zwischendeputation mit der Regierung.

Den Bericht erstattet Domherr Dr. v. **Hübel**: Er könne sich in der Hauptsache auf den schriftlichen Bericht der Zwischendeputation beziehen. Man ersehe daraus, daß diese unumwunden das Bedürfnis anerkennt, die Stromversorgung Sachsens zusammenzufassen. Er hoffe davon eine Verbilligung des Stromproeises, und erblicke darin ein wirksames Mittel zur Hebung der wirtschaftlichen Lage des Landes. Ueber das wirtschaftliche Ziel herrsche somit volle Uebereinstimmung zwischen der Regierung und den Ständen. Für den Ankauf des Kraftwerks Hirschfelde und den beginnenden Ausbau eines Landesunternehmens für Stromversorgung verlange die Regierung nun die Ermächtigung, 20 Millionen Mark außerhalb des Etats auszugeben. Die Zweite Kammer habe die Ermächtigung bereits erteilt. Die Zwischendeputation der Ersten Kammer hatte diesen Betrag jedoch um 6 Millionen gekürzt. Er müsse aber nachdrücklich betonen, daß hierbei nicht die Absicht vorgelegen habe, das Vorgehen der Regierung zu hemmen. In letzter Stunde seien nun der Zwischendeputation von der Regierung Daten mitgeteilt worden, welche die Deputation davon überzeugten, daß selbst in der kurzen Spanne Zeit bis zum Wiederzusammentritt des Landtages die Summe von 14 Millionen doch nicht ausreichen werde. Erst in neuester Zeit habe sich die Notwendigkeit ergeben, daß Kraftwerk Hirschfelde bedeutend zu erweitern. Aus diesem Grunde habe vor einer halben Stunde die Deputation beschlossen, das Berechnungsgeld doch wieder auf 20 000 000 Mark heraufzusetzen. Was die von der Zweiten Kammer beschlossenen Richtlinien anlangen, so meine die Deputation, daß es besser wäre, eine gesetzliche Regelung herbeizuführen. Die Regierung halte allerdings den Zeitpunkt für den Erlaß eines solchen Gesetzes noch nicht für gekommen. Redner geht dann auf die Differenzen ein, die sich bezüglich der Organisationsfragen mit der Zweiten Kammer ergeben hätten, und rechtfertigt den Standpunkt der Zwischendeputation der Ersten Kammer.

Oberbürgermeister **Blüher**-Dresden als Mitberichterstatter bemerkt, der Schwerpunkt der Regierungsvorlage liege in der Versorgung des Landes mit billigem elektrischen Strom. Auch er rechtfertigt den abweichenden Standpunkt der Deputation bezüglich der Organisationsfragen, hofft aber, daß noch eine Verständigung zustandekommen werde. Mit den Anträgen der Zwischendeputation glaube man den Interessen des Staates, der Gemeinden und Verbraucher am besten zu dienen.

Finanzminister **v. Seydewitz** entwickelt nochmals den Standpunkt der Regierung und gibt seiner Genugtuung da,

rüber Ausdruck, daß die Zwischendeputation die 20 Millionen Mark wiederbergestellt habe. Er erklärt, die Regierung könne den Standpunkt der Zwischendeputation bezüglich der Organisationsfragen nicht teilen. Das Offenhalten der Organisationsfragen würde die Verhandlungen mit den Gemeinden nur erschweren und die Erreichung des großen Zieles vielleicht auf Jahre hinausschieben und damit die Entwickelung des Landes auf längere Zeit aufhalten. Die bei den Eisenbahnen gemachten Erfahrungen dürfe man bei der Stromversorgung des Landes nicht wiederholen. Die Richtlinien seien ausreichend, um alle Besorgnis einer Gefährdung berechtigter Interessen durch das Staatsprojekt zu zerstreuen. Es sei schon ein Entgegenkommen gegen die großen Gemeinden, wenn der Staat in der Regel die Stromversorgung den großen Städten überlasse und nur unter gewissen Voraussetzungen sich die Lieferung vorbehalte. Die Regierung lege weniger Wert bei ihrem Plane auf die finanziellen Interessen als darauf, das große wirtschaftliche Ziel zu erreichen. Und an diesem würden die großen Städte sicher mitarbeiten wollen. Er bitte deshalb, sich mit dem Inhalte der Richtlinien zur Gewinnung der notwendigen festen Unterlagen für das weitere Verfahren grundsätzlich einverstanden zu erklären.

Domherr Dr. v. Hübel bemerkt, daß er nicht einsehen könne, daß es grundsätzlich notwendig sei, die Organisationsfragen durch die Richtlinien zu erledigen. Er könne ebensowenig zugeben, daß die Erfahrungen, die bei den Eisenbahnen gemacht worden seien, Veranlassung sein könnten, das Programm für die Stromversorgung von vornherein festzulegen. Er empfehle deshalb, die Annahme der Deputationsanträge mit der Aenderung, der Regierung als Berechnungsgeld statt 14 Millionen 20 Millionen Mark zu gewähren.

Hierauf werden die Anträge der Deputation mit der Aenderung einstimmig angenommen.

Nächste Sitzung Montag, den 23. Oktober, vorm. 9/,12 Uhr: Hinausschiebung der Gemeindewahlen, Wahl von Stellvertretern für die Kreisausschüsse und Hinausschiebung der Bezirksvertreterwahlen.

Schluß 2 Uhr.

Bilder vom Schlachtfelde von Kronstadt.

Von Karl Rosner, Kriegsberichterstatter.

Armee-Oberkommando von Falkenhayn, am 10. Oktober.

(Schluß.)

Nördlich des großen Hauptbahnhofes, auf dessen Rangiersträngen die langen Züge mit geraubten Wohnungseinrichtungen, gestohlenen Gütern aller Art abfahrtfertig neben den rumänischen Proviantzügen stehen, ziehen breite Rübenfelder, Maisfelder und Kartoffeläcker flach nach Norden. Das Brandfeld des Bahnhofes selbst ist in graue Schwaden von Rauch und Staub gehüllt, denn rings um ihn schwelt es noch aus den niedergebrannten Fabriken und Lagerräumen, aus den nachglühenden, abgebrannten Eisenbahnzügen, aus den Bergen von Fleisch, Häuten und Konserven, die von den abziehenden Rumänen mit Petroleum begossen und angesteckt wurden. Mitten in diesem Qualm aber arbeiten die Deutschen, bergen die reiche Beute an gerettetem Material und die Menge geraubten Gutes, die von den eilig flüchtenden, Gegnern zurückgelassen wurde. Draußen auf diesen nördlich hinziehenden Feldern und Aeckern aber stehen die Batterien der Rumänen, die vor zwei Tagen mit im Feuerkampfe fochten, und die dann, als wir unsere Feuer hinter sie warfen, nicht mehr fortgebracht werden konnten und so als Beute in unsere Hände fielen. Ueber Sturzäcker und Zuckerrübenfelder, die der Ernte warten, bin ich zu diesen jetzt verlassen stehenden Geschützen gegangen. Der Weg, der in den Radspuren auf auffahrenden Batterien geht, ist vom Tode gezeichnet. Denn keiner kam hier durch, ohne daß unsere Artilleriebeobachter ihn sahen und ohne daß unsere Rohre nach ihm schlugen. Immer wieder liegen die graugrünen Knäuel verkrümmter und verkrampfter Menschenleiber auf dieser von unseren Einschlägen zerrissenen Spur. Dann wieder Pferde, die mit langen, gelben Zähnen starr in die Sonne blöcken, zerschlagene, zersprengte Protzen, zerbrochene Gewehre, ausgestreute Mäntel, Röcke und Tornister. Ein großer Heuschober steht auf einer der Wiesen — da hatte ein Vierergespann Deckung gesucht. Aber ein Volltreffer war dreingefahren — was dann noch blieb, ist ein phantastisches Gehacke aus Fleischfetzen, aus Lederwerk und Blut. Ein Pferd liegt da, das ist inmitten seines Leibes abgerissen. Die Vorderhälfte liegt mit vorgereckten Hals, als wollte sie allein noch galoppieren — von der anderen Hälfte fehlt jede Spur. Ein anderes Pferd ist mit dem Reiter zu einem einzigen Brei geschlagen, aus dem nur blutige Lederfetzen noch das einst Gewesene erkennen lassen. Unwirklich, unwahrscheinlich in seiner unsagbaren Entsetzlichkeit scheint all dies Grauen, wie es da im Sonnenlicht des herrlich schönen Herbstes, erbarmungslos bis in das Letzte aufgehellt, auf den verfärbten Wiesen liegt. Auf dem Heuschober zwitschern Vögel, Feldmäuse huschen einher — huschen über die kalten, starren Hände der Toten — und Fliegen setzen sich ihnen auf den offenen von blutigem Schaum umquollenen Mund, auf die starren Augen. Fliegen — die lernt man hassen auf solchem Gange! Ueberall sind sie, wo der Tod gegangen ist, von jedem kalt gewordenen Leben nehmen sie Besitz, sind, fortgescheucht, im Augenblicke schwärmend, surrend wieder da, liegen dicht wie lebendige, scheußlich schillernde Decken auf allem Blut, auf allen Wunden. —

Dann die Geschütze. Zu vier und vier stehen sie in den Feuerstellungen. Ein einziges ist durch Treffer außer Gefecht gesetzt — die anderen sind verlassen, kaum, daß sie ein paar Dutzend Schüsse abgegeben hatten. Unsere ringsumher sitzenden Einschläge haben die Mannschaft erschlagen oder vertrieben. Und alles, was sie mit sich trugen, haben die Kanoniere hier zurückgelassen. Einen Tornister öffne ich — er ist randvoll mit vielen Dutzenden von Damenhandschuhen in allen Farben und Größen. Diebsgut, das ein Narr in Kronstadt erraffte — nun liegt er ein paar Schritte abseits von dem albernen Raube mit zerschlagenem Genick. Die Geschütze selbst sind gut gehalten — und durchwegs deutsche Arbeit: „Fried. Krupp A.-G., Essen am Rhein" steht auf jedem der Stücke. Nur wenige ältere Modelle von 1884 sind darunter, die weitaus größte Zahl ist von neuem und neuestem Datum, die Verschlüsse in tadellosem Zustand, die Rohre kaum benutzt. Ich stand noch bei den Batterien, als eben deutsche Bespannungen kamen, um die Geschütze und die reiche Munition hinwegzuführen. Sie soll mit, hinter den Rumänen drein ins Gebirge.

* * *

Wiederum eine Strecke weiter traf ich dann die Sanitätssoldaten mit den Bahren und den Hunden. In dem verrotteten Kartoffelkraut und zwischen dem mannshohen, dürr raschelnden Kukuruz revierten die Hunde und suchten nach jedem Rest von Leben zwischen den Toten — zwei Tage nach der Schlacht.

Ich fragte: „Finden Sie denn noch etwas?"

Der Führer sagte: „Gestern haben wir noch sechsunddreißig Mann lebend geborgen — und heute bisher noch einmal fünf." —

Ich weiß, das sind nur Rumänen, denn in dem Abschnitt hat unsere Infanterie nicht gekämpft. Nur die gegnerischen Truppen griffen hier schwärmend in drei Wellen an und wurden dabei von unserem Geschützfeuer gefaßt und zerschlagen. Was nicht liegen blieb, floh zurück.

Eine Strecke ging ich mit, während der Hund reviert. Achtlos zieht er an den Toten vorüber — verweilt dann hier und da für Augenblicke scharf witternd bei einer der starren Gestalten — und zieht weiter. Vielleicht, daß es erst Stunden her ist, daß dieser und jener starb. Denn viele, die da liegen, haben lang gelitten. Sie haben sich noch die Tornister unter den Kopf geschoben, sie haben sich noch mühselig verbunden und haben dann gewartet — bis der Tod sie mit sich nahm. —

Und dann mit einem Male ist der Hund wieder bei uns und hat das „Bringsel", die Lederwurst, die ihm am Halsband pendelt — im Fang, als Zeichen, daß er einen noch lebenden Verwundeten gefunden hat. Ungestüm führt er uns zu der Stelle.

Da liegt der Mann — ein großer, blonder Mensch — liegt auf dem Stoppelfeld, die Wange auf ein gefülltes Tuch gelegt, mit dem graugrünen Mantel zugedeckt. Wie ein Schlafender liegt er, und die gute Farbe seines Gesichtes zeigt, daß er lebt.

Der Führer rührt ihn an — da öffnet er die Augen und sieht erstaunt, fragend und dann gleichwie befreit von einer dumpfen Qual auf uns.

„Wo fehlt's?"

Der Mann antwortet deutsch: „Das Knie —". Und wie wir nachsehen, finden wir, daß ihm das linke Knie völlig zerschmettert ist. Er hat sich das Bein oberhalb der breiten Wunde abgeschnürt und hat dann, unfähig sich fortzuschleppen, hier gelegen — nur Tote und Sterbende rings um sich her.

Der Sanitätssoldat labt ihn mit schwarzem Kaffee. Durstig trinkt der Mann und ist, kaum, daß er sich so gestärkt hat, merkwürdig frisch. Nur, daß er sich nicht rühren kann.

„Haben Sie starke Schmerzen?"

„Es geht so" —

„Wie lange liegen Sie denn hier?"

Er sinnt, er rechnet, meint: „Vier Tage und vier Nächte müssen sein" —

Das ist ein Irrtum; denn der Angriff der Rumänen in diesem Abschnitt kam am Sonntag nachmittag heran — und jetzt ist Dienstag und die Mittagsstunde. Zwei Nächte also hat er hier gelegen.

Ich frage: „Wie waren die Nächte?"

„Kalt — kalt. Und dann Regen."

„Sie werden jetzt bald abgeholt — die Träger bringen Sie zum Wagen."

Er nickt. Das alles ist ihm jetzt ganz selbstverständlich.

„Wieso sprechen Sie Deutsch?"

Er sagt: „Lang in Deutschland gearbeitet — bin Mechaniker — Bukarest."

„Strengt Sie das Sprechen an?"

„Nein — gar nicht."

„Wie war das bei dem Angriff, in dem Sie verwundet wurden?"

Da lacht er plötzlich, stößt hervor: „Wunderschön war! Deutsche Artillerie immer geschossen — rumänische Artillerie Mist — Dreck! Rumänen gleich gelaufen wie Hunde — Rumänen taugt nicht. Alles in Rumänien schlecht!"

Ich sage: „Die Leute hier haben sich aber gut geschlagen."

Da sieht er um sich, sieht auf diese moosgrünen Knäuel, Ballen ringsumher und sagte: „Ja — die" —

Eine angerauchte Zigarette bekommt er noch in den Mund gesteckt, dann gehen wir weiter hinter dem Feinde drein.

Die Sonne brennt wieder auf das dörrende Land — auf die Wenigen, in denen noch ein Rest von Leben ist, und auf die vielen Toten. Die Fliegen brummen bösartig und taumeln wie trunken. Die dürren Lanzenblätter des Maises rascheln um den suchenden Hund.

In einer Stunde wird der Wagen mit dem roten Kreuz die überlebenden Rumänen holen.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Der Hauptausschuß des Reichstages begann heute die Beratung der **Ernährungsfragen.** Das Zentrum beantragte, die Vorlegung einer Statistik über die Zahl der bei dem Kriegsernährungsamte und den Kriegsgesellschaften beschäftigten Personen, über ihr Gehalt und Konfession. Der Antrag wurde gegen die Stimmen der Fortschrittler und Sozialdemokraten angenommen. Präsident v. Batocki erklärte in längerer Rede, bei Festsetzung von Höchstpreisen sei Vorsicht am Platze, da unangebrachte Höchstpreise die Ware verdrängten. Ueber die Art der Bestrafung des Wuchers schwebten Erwägungen. Die gesamte wirtschaftliche Erzeugung sei wunderbarerweise sehr hoch geblieben, trotzdem es an Arbeitskräften, Pferden usw. mangele. Eine Erhöhung der Höchstpreise könne nicht bewilligt werden. Die Getreideversorgung verdiene alles Lob. Die Fleischrationierung sei jetzt durchgeführt. Noch größere Schwierigkeiten stehen der Rationierung von Butter und Milch entgegen. Auf Rückschläge müsse man sich gefaßt machen. Ein alle Nahrungsmittel umfassender Wirtschaftsplan sei bereits ausgearbeitet worden und werde baldigst vorgelegt werden. Vor einem zu großen Optimismus hinsichtlich der Körnerernte müsse gewarnt werden. Die lokalen Schwierigkeiten in der Kartoffelversorgung seien jetzt im allgemeinen überwunden. Der Kartoffelpreis sei angesichts des Ernteergebnisses wohl zu verantworten. Auf eine Frage, bei der gefordert wurde, daß die Bewohner der besetzten Gebiete nicht besser gestellt sein dürften als das Inland, legte General von Oven die Ernährungsverhältnisse in den besetzten Gebieten von Nordfrankreich dar und betonte, daß die Verpflegung dort rationiert und die Sätze nicht höher seien als bei uns. Ein Zentrumsredner wandte sich gegen die Zentralisierung aller Kriegsgesellschaften in Berlin. Die Sachverständigkeit sei doch noch lange nicht in Berlin zentralisiert. Der parlamentarische Beirat müsse in allen grundsätzlichen Fragen gehört werden. Ein fortschrittlicher Redner verlangte, man solle endlich von dem Fanatismus der Zahlen abgehen und den Viehbestand nach den vorhandenen Futtermitteln einrichten. Der Rinderbestand sei jetzt höher als 1912. Präsident von Batocki wies darauf hin, daß die Verlegung des Sitzes der Kriegsgesellschaften aus Berlin schon deshalb nicht ratsam sei, weil sie mit dem Kriegsministerium eng zusammenarbeiten müssen. Bei einer Verlegung des Sitzes in die Provinz würden die Klagen über ungenügendes Zusammenarbeiten

Wilna.

Ein Spaziergang.

Großes Hauptquartier, Anfangs Oktober 1916.

Ueber ein halbes Jahrtausend buntbewegter Geschichte hat diese Stadt erlebt, einst Residenz des litauischen Herzogs, dann polnischer Könige, hat sie livländische und Deutschordensritter, die das Christentum und ein scharfes Schwert brachten, gesehen, als letzte Stätte heidnischer Götter in Europa. Von den Polen kultiviert, von Pest und Feuersbrünsten heimgesucht, hat sich Wilna wieder erhoben, bis es schließlich von den Moskowitern geistig erwürgt wurde und nicht mehr hochgekommen ist. Das ist das Wilna von heute, eine große Stadt auf dem besten Wege zur Viertelmillion und doch noch nicht über die Volksschule hinaus! Solche Verkümmerung ist nur im heiligen Rußland möglich.

Das alte Polen hatte nur noch eine mit Wilna geschichtlich vergleichbare Stadt besessen: Krakau. Doch wie ist dies aufgeblüht und zum Zentrum geworden für das ganze Polentum unter österreichischer Herrschaft!

Man soll sich den ersten Eindruck in einer fremden Stadt nicht durch erzählende Menschen, oder führende Bücher verwässern und beeinflussen lassen, sondern allein die Bilder in sich aufnehmen, vor allem die der Straße. Das ist das Leben des Alltags, echt und unfrisiert, also das Wichtigste; alles andere ist nicht mehr unmittelbar, getünchte Zutat, Panoptikum der Vergangenheit, auch Zukunftsmusik, aber nicht das Heute... Das Schönste an Wilna ist seine Lage; vom trübseligen Reste des sechseckigen rötlichen Ziegelturmes, der auf dem Schloßberge, der die prächtige Burg der Herzöge von Litauen trug, sieht man ringsum die weite Stadt gebreitet. Fast metallisch dunkel schimmernd, strömt die Wilia dicht zu Füßen im Bogen rasch dahin und teilt das alte „Wilna" von jüngsten Vorstädten, trennt das Flachland drüben vom hügeligen hier. Ueberall dehnt sich und quillt die Stadt, die Hänge hinan, in die Ebene hinaus und ist in ihrer Lockerheit der Anlage so umfangreich, daß sie eine Million bewohnen könnte. Von oben ist Wilna im warmen Licht der Abendsonne wunderbar schön, veredelt und gereinigt von aller Häßlichkeit. — Eingebettet in dunkles Grün mit golden blitzenden Kuppeln, hellgrünen Kirchendächern über seinen weißen hohen Mauern, engen krummen, breiten graden Straßen, liegt es ohne häßliche Menschenlaute da, die nicht bis herauf dringen, ohne Gerüche, ohne Schmutz und Elend.

Eine Schutzzone herbstleuchtender Bäume reicht bis an den Fuß des Schloßberges, auf dem die Luft so durchsichtig klar, so frisch gewaschen über dem gelbgrauen Dunst der Häuser steht; wie Rubin funkelnd ist die Sonne noch zwischen den Tannen am Hügelrücken gegenüber erschienen, dann kam der riesenhafte graue Schwamm, der über Himmel und Erde huschend allen Licht- und Farbenzauber löschte.

Unten am Kathedralplatz ragt der hohe dicke Glockenturm, der weit abseits von der Kirche steht — inmitten eines Meeres von Katzenköpfen — zu den ersten Sternen. Turm und Kathedrale haben im Laufe der Jahrhunderte die unglaublichsten Aenderungen erfahren; beide gehörten einst zur Herzogsburg, der Turm war zur Wehr, niedrig, dick und rund, heute ist er der Sockel für den hohen Aufbau geworden; die Kirche war einmal gotisch, jetzt sieht sie wie ein altgriechischer Tempel oder ein Hoftheater aus. Das Ganze wirkt aber durch seine Abmessungen und ist ein schöner Schluß der Georgstraße, die alle junge Pracht Wilnas auf zwei Kilometer Länge zu beiden Seiten zeigt. Zum Teil sehr prunkende, auch dreistöckige Häuser in nüchterner Allerweltsgeschmacklosigkeit stehen unterbrochen von Hütten und Bauplätzen an der breiten, baumbepflanzten Straße und die Gegensätze erinnern stark an Bukarest oder überhaupt an Halbeuropa, wo man mit dem Verbauen noch nicht fertig geworden ist. Asphaltpflaster wechselt mit dem normalen Bretterbelag der Gehsteige, neben denen knapp die steilgeböschten, offenen Schmutzwassergräben laufen, die jetzt wenigstens aus gesundheitlichen Rücksichten mit Kalk bestrichen sind; das hat auch den Vorteil größerer Sichtbarkeit, zumal in dem unglaublichen Gedränge zur Zeit des Abendbummels bei ziemlich geringer Beleuchtung. Dafür ist das Knüpfen zarter Beziehungen durch beide Umstände sehr begünstigt, und keineswegs gestört durch die schönen russischen Leutnants, deren Photographien aus allen Schaufenstern auf alte Bekannte blicken, die sich wie überall dem Kriege angepaßt haben. Dafür mußten es sich zwei russische Generale mit vielen Orden gefallen lassen, jetzt von deutschen Offiziersbildern förmlich garniert zu sein. Auch in den Auslagen der Militärschneider ruhen noch dicke russische Epauletten zwischen deutschen Achselstücken, und außen ist neben dem etwas verwaschenen Russen ein deutscher Oberst neu gemalt und glänzend lackiert zu sehen; die Cyrillika sind überkleckst und die deutsche Sprache ist in eigenartiger Form zu ihrem Rechte gekommen: „Zubaiten vie Sneider u. Rentern."

Wie schwierig wäre solch Entgegenkommen, wenn einmal etwa die Chinesen die Herren des Landes werden sollten. Eine Art Waschblau, das der Regen dann in Streifen abrinnen läßt, spielt die Hauptrolle bei den „Sezilier"-Malern von Wilna, deren Erzeugnisse kulturell sehr interessant sind. Zahnärzte scheinen sehr häufig, vielleicht, weil man sie in Rußland auf die Stufe der Feldscherer und Heilgehilfen stellte, die auch durch wenig appetitliche Schilder mit Blutegelgläsern in Menge vertreten sind.

„Kinschkige zain" klingt ja recht einladend, namentlich, wenn man sich den dazu gehörenden Zahnkünstler dem Hause entsprechend denkt.

Ein ungeheurer Lärm tönt hier aus allen Winkeln des Ghetto, dem einzigen alten Stadtteil; man kann sich das eher vorstellen, wenn man an die Zahl der Juden in Wilna denkt, die hier auf engstem Raume gepfercht sind; sechzig bis siebzigtausend hausen da auf- und durcheinander und wollen leben in einer Zeit, wo fast aller Handel erstorben ist. Zischender Haß, krächzende Laute einer kochenden Wut sind die sofortige Folge irgendeines dem Konkurrenten abgejagten Geschäftchens, und man könnte über solche Zeichen erschrecken, wenn sie echt wären; sie ist aber nicht tragisch zu nehmen, diese Pantomime des Handelns. —

Im Kassenraume der Ostbank treffen sich die wenigen Glücklichen, die auch jetzt noch verdienen; jeder der Scheckeinreicher hat eine Art Leibwache anderer Lichtgestalten, die von seinem Verdienst abzubekommen haben, die mit vorgestreckten Hälsen mit am Schalter drängen und jede Note auf dem Wege von der Kasse bis zur schmutzigen Hand des Empfängers mit Argusaugen verfolgen. Zu Russenzeiten war's freilich besser, auch die Fiacker weinen ihnen nach, den reichen Petersburger Gardeoffizieren, die zwanzigfache Taxe zahlten, als sie 1914 hier durchkamen. Aber es sind noch immer drei bis vierhundert Kutscher, die mit ihren winzigen Wagen auf richtigen Gummirädern viel zu tun haben. Die Bereifung besteht aus vielleicht hundert einzelnen, nebeneinander genagelten roten Gummistückchen, die das erschreckende Pflaster sehr mildern. Hie und da gibt es noch sogar Pneumatiks auf Drahtspeichenrädern, die zu dem zerlemperten Fuhrwerk schlecht passen. Der Kutscher trägt den dunkelblauen Kaftan, um die Mitte einen metallbeschlagenen Ledergurt mit der Wagennummer und auf dem langmähnigen Schädel einen niederen stark geschweiften Lackzylinder. Seine Fahrgäste sind fast nur Deutsche — die Polen haben kein Geld mehr — und darum erlaubt er es sich auch zu rauchen, was ihm früher sofortige Kopfstücke eingetragen hätte. Die Droschkenordnung vom 1. Oktober enthält darüber keine Bestimmung, ist aber sonst sehr schmerzlich, weil sie für erhöhte Taxe auch Reinlichkeit fordert, ein Begriff, der nur wenigen faßbar ist.

Kurt Freiherr v. Reden, Kriegsberichterstatter.

SLUB
Wir führen Wissen.

vernehmen. Es sei zu hoffen, daß die Rindviehbestände auf Grund der guten Futtermittelernte gut durchgehalten werden könnten. Auch die vorhandenen Schweine könnten sehr wohl fettgemacht werden. Ein nationalliberaler Redner bemängelte, daß die kleinen Bauern im Kriegsernährungsamt nicht genügend vertreten seien.

Der Reichskanzler ist aus dem Großen Hauptquartier nach Berlin zurückgekehrt. — Der österreichisch-ungarische Minister des Aeußeren, Baron Burian, verbrachte den vorgestrigen Tag im deutschen Hauptquartier, wo er mit dem Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg eine Unterredung hatte.

Zur

Eröffnung der Genter Hochschule.

In der zweiten Hälfte des Oktober eröffnen alle Universitäten gewohnheitsgemäß ihre Wintersemester. In diesem Jahr wird nun eine neue Hochschule hinzukommen. Die vlämische Universität in Gent wird ihre Arbeit beginnen.

Nach Warschau Gent! Ein zweites, weithin leuchtendes Sinnbild für die großzügige Kulturpolitik der deutschen Barbaren. Dort die polnische, hier die vlämische Hochschule! Beides bedeutet die kulturelle Befreiung lang unterdrückter Völkerschaften, die Erfüllung jahrzehntelanger Sehnsucht.

Freilich gibt es einige wenige Vlamen, die aus belgischem Patriotismus selbst die Erfüllung ihrer alten Sehnsucht glauben ablehnen zu müssen, bloß weil sie aus deutscher Hand kommt. Von dieser Seite aus und noch mehr natürlich von Seiten der französischen Belgier wurde dem deutschen Gouvernement jede nur mögliche Schwierigkeit bereitet, um wenn möglich, die Eröffnung der Genter Universität hintanzuhalten. Gelungen sind solche Machenschaften glücklicherweise nicht. Die deutsche Verwaltung hat die nötigen Mittel aufgebracht, und Professoren und Studenten haben sich gefunden, die den großen Fortschritt des vlämischen Geisteslebens, der jetzt in Gent winkt, voll zu würdigen wissen. In verschiedenen Kundgebungen ist von Seiten dieser echten Vlamen die neue Hochschule begrüßt worden. Die eine Kundgebung geht von den akademisch gebildeten Vlamen aus, vom sogenannten Hochschulbund. Eine zweite ist die des katholischen Altstudentenbundes. Hier wird die Eröffnung einer vlämischen Hochschule als Grundlage einer besseren Zukunft für das Vlamentum begrüßt und anerkannt, daß die deutsche Verwaltung zurzeit rechtlich die Befugnis habe, für die Genter Hochschule zu sorgen. Es ist ja völkerrechtlich sogar Pflicht für eine feindliches Land im Kriege besetzende Macht dafür zu sorgen, daß möglichst alles Leben der Zivilbevölkerung wie im Frieden weitergehe, und dazu gehört natürlich auch der Fortgang der Schularbeit. Und je länger der Krieg dauert, umso dringender ist diese Pflicht. Denn was würden Kinder und Studenten verlieren, wenn zwei oder drei volle Jahre für ihre Bildungsarbeit einfach verloren gingen! Man könnte ein sehr guter belgischer Patriot sein und es trotzdem für richtig halten, die Weiterbildung der belgischen Geisteskraft selbst unter deutscher Verwaltung und deutscher Hilfe fortzusetzen. Denn ein Schaden für Belgien wird das doch keinesfalls sein.

Aber freilich, bei vielen Belgiern, ist Patriotismus nichts anderes als Deutschenhaß. Sie würden diesem Deutschenhaß sogar das wahre Interesse ihres eigenen Landes aufopfern. Die Verhetzung, die von Le Havre aus betrieben wird, und die auch in der Presse der belgischen Flüchtlinge im Ausland ihr Echo findet, tut alles, um eine solche falsche rein negative Auffassung des Patriotismus hochzuhalten. Und da macht man sich denn auch gar keine Sorge darüber, daß die belgischen Hochschulen Gent, Lüttich, Brüssel und Löwen schon zwei Jahre lang ruhen. In Brüssel und Löwen sollen nun wenigstens die technischen Lehrfächer wieder aufgenommen werden. Gent aber wird als vlämische Hochschule in vollem Umfange ihre Tätigkeit eröffnen.

Es sind jetzt gerade hundert Jahre her, seit diese Hochschule begründet wurde. Damals gehörte das Land noch zu Holland. Und einen Sprachenkonflikt gab es schon aus jenem Grunde nicht, weil die Vorlesungen lateinisch gehalten wurden. Bei der Revolution von 1830, die Belgien von Holland trennte, wurde die Universität zunächst für fünf Jahre geschlossen. Bei ihrer Wiedereröffnung wurde sie dann zur französischen Hochschule gemacht, so wenig Rücksicht nahmen die neuen Staatsleiter und „Befreier" Belgiens auf die Bedürfnisse der zur größeren Hälfte vlämischen Bevölkerung. Als der Weltkrieg ausbrach, stand nun mitten im parlamentarischen Streit über die Berechtigung der vlämischen Sprache, die nicht einmal neben dem Französischen als gleichberechtigt anerkannt werden sollte. Endlich zur Hundertjahrfeier der Gründung kommt nun das vlämische Volk zu seinem Recht

Ersatz der Kartoffeln durch Futterrüben bei der Schweinemast.

Die Kartoffeln müssen der menschlichen Ernährung vorbehalten bleiben. Nur „Auslesekartoffeln" — kleine, beschädigte oder kranke — sollen verfüttert werden. Bei der Schwierigkeit, den nötigen Eiweißgehalt der Futterration zu erreichen, wird die Nutzanwendung der durch die Rohmaterialienstelle des Landwirtschaftsministeriums kürzlich weiteren Kreisen mitgeteilten Versuche des Prof. Franz Lehmann in Göttingen von größter Wichtigkeit. Lehmann hat festgestellt, daß 70 Prozent des Nährstoffsbedarfs durch Rüben (Kohlrüben, Wrucken, Runkelrüben, Möhren), gedeckt und dabei höchste Lebendgewichtszunahmen erzielt werden können. Nur gegen Ende der Mast läßt die Rübenaufnahme durch die Schweine etwas nach.

Folgende Regeln sind dabei innezuhalten:

Koche oder dämpfe die Rüben und gib das nährstoffreiche Dämpfwasser in das Futter! Dämpfwasser von Kartoffeln ist schädlich, Rüben und Kartoffeln sind also getrennt zu dämpfen. Mische den Rüben pro Schwein und Tag ¾ bis 1 Kilogramm Beifutter zu: ein Drittel Fischmehl, Kadavermehl oder Trockenhefe zu zwei Drittel Schrot oder Kleie ermöglichen 500 bis 700 Gramm tägliche Zunahme. Stehen nur Schrot oder Kleie zur Verfügung, so werden wenigstens 4—5 Monate lang Rüben mit Komfry, Klee, Luzerne oder Wiesenheu gefüttert (Vormast). Diese Grünfutterarten sind zu schroten, zu verhäckseln oder zu mahlen. Sie werden im gekochten Zustand wesentlich besser ausgenutzt und vermögen dann — was noch viel zu wenig beachtet wird — einen nicht unerheblichen Teil der Eiweißration darzustellen. Erst wenn monatlich nicht mehr Zunahmen von 10 bis 12 Kilogramm zu erzielen sind, beginnt man mit der Beigabe von Schrot oder Kleie. In der nun folgenden, etwa drei monatlichen Vollmast werden 1½ Kilogramm Beifutter aus Getreideschrot und Kleie dargereicht, wozu Rüben bis zur Sättigung treten. Klee- und Luzerneblätter oder -blüten, durch Dreschen der Futterpflanzen gewonnen, sind ein vollwertiger Ersatz für Kleie.

Wühlmausgefahr

läßt häufig junge Obstpflanzungen, besonders Buschbäume und Spaliere, nicht aufkommen. Man muß dort, wo das Auftreten bereits im Nachbargelände bemerkt wurde, Vorsorge treffen, denn in der Regel wird der Schaden erst bemerkt, wenn die Bäumchen bereits infolge des Wurzelfraßes dem Umfallen nahe sind. Ein einfaches Abwehrmittel haben wir in einer in beistehender Abbildung veranschaulichten Drahthülle. Sie wird in einem Umfange von einem Meter um die Wurzeln angebracht, und zwar so, daß sie 15 bis 20 Zentimeter über den Boden heraussieht und einen halben Meter tief geht. Das Geflecht soll eine Maschenweite von höchstens zwei Zentimetern haben. Innerhalb dieser Schutzhülle haben die Bäume Zeit, an- und weiterzuwachsen, und können späteren Angriffen eher widerstehen.

5. Klasse 169. K. S. Landes-Lotterie.

Alle Nummern, hinter welchen kein Gewinn steht, sind mit 300 Mark gezogen worden. (Ohne Gewähr der Richtigkeit. — Nachdruck verboten.)

Ziehung am 20. Oktober 1916.

150000	Nr. 107766.	Bankl & Maron, Dresden.
50000	Nr. 15820.	George Meyer, Leipzig.
10000	Nr. 51628.	Robert Lederer, Leipzig.
5000	Nr. 10218.	George Meyer, Leipzig.
5000	Nr. 26170.	Max Oswald Fischer, Leipzig-Reudnitz.
5000	Nr. 60060.	B. Bischoff, Dresden.

0396 587 488 929 790 072 727 079 421 261 187 919 732 705 841 587 578 866 (1000) 926 854 812 001 648 601 1069 221 598 321 404 008 (1000) 266 738 (500) 485 860 442 405 294 466 804 (500) 2900 710 420 960 117 209 594 385 187 (500) 777 438 940 987 815 289 787 540 109 (500) 080 318 325 863 663 584 108 890 580 887 3188 361 484 316 796 598 328 835 402 449 917 644 (1000) 141 802 393 282 4283 419 026 460 618 651 018 434 680 926 772 (1000) 506 078 040 5360 514 115 003 423 386 204 449 721 538 963 6168 706 028 473 247 (500) 182 004 854 737 461 782 061 337 577 (500) 352 137 328 525 600 7752 036 382 577 118 425 410 482 546 455 312 950 678 771 743 8174 156 415 040 002 912 284 055 924 034 9608 234 864 781 223 767 120 474 148 197 233 171 079 448

10854 220 507 001 249 381 500 865 927 124 851 581 218 (3000) 282 066 731 174 408 588 11216 783 970 019 458 430 280 109 (500) 967 849 473 628 989 059 647 123 985 280 405 683 941 888 304 636 12690 291 849 172 905 809 (2000) 740 416 346 286 805 726 894 012 949 878 074 801 606 13570 231 128 (1000) 161 961 954 218 864 095 778 090 134 380 835 453 824 853 14048 698 189 066 767 860 287 823 265 370 184 727 085 068 560 785 080 15690 464 (500) 413 104 010 641 (500) 884 962 282 414 380 741 282 631 884 16136 550 581 488 682 (2000) 402 [illegible] 897 466 (1000) 132 17152 890 (500) 170 560 659 816 [illegible] 613 647 063 212 213 270 608 382 180 578 [illegible] 267 [illegible] 410 728 709 755 405 841 345 377 230 186 [illegible] 302 171 406 021 588 461 432 846 479 320 417 [illegible] 606 875 164 478 936 515 (500) 722 716 [illegible] 624 053 557 996 817 096 408 644 879 [illegible] 909 (500) 904 988 961 247 786 21343 [illegible] 880 428 789 910 (500) 091 683 278 22755 [illegible] 401 701 [illegible] 498 882 230 723 064 031 410 102 [illegible] 945 (500) 851 063 900 180 788 252 947 (1000) 064 008 808 242 198 045 269 482 24490 886 037 640 614 095 458 000 674 257 165 968 716 014 601 826 410 821 [illegible] 25552 917 401 075 480 164 893 270 287 362 561 305 345 350 565 608 (3000) 040 26548 962 727 714 (3000) 538 570 (3000) 654 214 248 725 27685 712 562 064 858 087 382 090 879 630 901 572 28587 006 141 981 254 680 451 941 (500) 851 051 604 965 908 645 868 165 027 628 653 023 240 237 29982 100 001 064 802 218 287 077 750 145 062 516 530 270 295 (500) 691 [illegible] 996 009 598

[illegible] 708 341 702 818 363 334 819 014 178 696 485 163 197 786 892 220 [illegible] 966 967 088 31146 687 114 440 780 725 [illegible] 774 613 761 [illegible] 080 899 109 015 729 438 257 912 958 415 [illegible] 288 609 (3000) 294 127 128 861 454 (500) 197 041 862 [illegible] 570 047 483 987 [illegible] 780 064 629 878 113 845 093 [illegible] 540 530 491 750 [illegible] 001 087 758 402 869 34784 [illegible] 096 095 [illegible] 614 126 (2000) 595 967 817 [illegible] 128 380 763 881 [illegible] 118 187 885 268 (2000) 026 [illegible] 029 570 691 687 741 [illegible] 470 511 586 947 871 584 881 [illegible] 217 659 [illegible] 009 852 042 060 692 802 302 [illegible] 878 [illegible] 787 173 (1000) 535 563 236 [illegible] (1000) [illegible] 254 176 [illegible] 38584 190 [illegible] 487 288 [illegible] 587 048 787 972 131 (500) [illegible] 958 966 [illegible] 663 (1000) 274 39260 900 889 [illegible] 208 827 [illegible] 981 446 469 759

[illegible] 345 [illegible] 576 764 688 085 587 41812 [illegible] 394 067 261 489 129 151 210 [illegible] 262 679 426 316 [illegible] 879 840 510 400 879 [illegible] 226 870 463 118 (2000) 218 [illegible] 770 (1000) 161 063 392 045 [illegible] 029 401 314 45700 944 112 [illegible] 746 [illegible] 600 [illegible] 676 [illegible] 617 [illegible] 741 341 073 [illegible] 49782 979 [illegible] 302 549 249 [illegible] 043 657 683 662 019 500 016

[illegible] 879 184 [illegible] 722 360 944 580 261 700 983 [illegible] 712 729 427 [illegible] 803 846 51816 978 561 682 [illegible] 844 656 585 480 [illegible] (10000) 472 082 081 394 761 780 [illegible] 862 808 006 609 261 840 857 484 185 694 083 866 (500) [illegible] 129 53814 025 120 978 (500) 851 153 778 161 980

(2000) 793 162 609 909 987 632 974 880 778 54803 (2000) 578 861 527 684 895 154 943 861 777 285 046 120 087 55917 590 863 (1000) 774 553 691 485 769 200 786 (2000) 759 604 019 903 374 (500) 931 644 440 447 900 241 236 955 56622 532 088 765 965 093 748 688 386 556 908 (3000) 814 600 (1000) 350 111 795 459 907 348 180 843 862 069 (1000) 668 57983 788 603 136 485 378 120 455 678 422 207 304 893 635 225 687 767 660 58845 689 787 871 513 179 483 321 116 757 985 (1000) 235 712 223 726 (500) 307 120 502 665 169 59510 182 241 266 626 697 223 834 468 494 835 474 637 619 781 411 755

60954 843 444 349 504 (500) 510 060 (500) 485 569 (500) 586 758 805 776 741 422 948 61776 508 081 518 889 708 076 903 678 962 427 404 453 484 771 62091 (500) 732 783 830 454 (500) 823 166 897 448 503 718 628 892 106 090 (500) 057 688 (1000) 63702 158 126 974 389 574 360 408 507 679 351 920 628 505 555 616 081 852 714 541 545 011 866 335 64704 528 012 440 565 328 432 255 934 (2000) 757 685 100 907 (3000) 65520 128 217 395 212 544 194 527 791 893 (2000) 751 173 875 711 073 990 340 66717 793 889 165 077 205 (500) 120 754 015 861 148 842 756 (1000) 003 174 397 (500) 858 071 924 226 171 947 67829 905 580 650 577 173 159 705 062 724 216 502 448 825 691 (1000) 184 (500) 333 276 687 68458 878 023 (2000) 762 (2000) 552 845 248 025 638 494 871 719 720 783 374 246 69330 284 543 384 206 208 389 991 354 911 799 123 585 742 462 227

70363 908 271 204 003 (500) 573 416 548 967 176 336 124 841 71456 812 802 742 577 278 587 245 338 368 135 074 (1000) 297 003 317 (1000) 521 627 417 049 (1000) 440 72268 069 896 341 259 700 637 (1000) 105 152 (500) 875 772 817 284 356 (1000) 650 159 137 805 751 418 784 73581 (1000) 429 903 883 355 911 309 380 320 722 (500) 758 430 647 266 257 251 053 730 690 610 199 74936 648 391 355 237 806 784 660 445 812 479 775 676 717 952 490 302 75450 416 440 623 968 742 943 560 984 790 179 (3000) 705 651 (1000) 320 (50000) 998 028 133 660 282 574 180 76748 852 743 985 914 552 555 824 673 873 466 446 136 333 004 071 771 699 632 77530 617 867 184 524 548 589 672 764 604 (1000) 883 295 166 609 538 090 817 (1000) 78602 065 674 332 (500) 302 (1000) 172 657 699 437 928 (500) 245 313 034 949 174 173 856 909 606 (500) 046 778 (1000) 352 586 907 200 727 79268 754 759 742 825 792 674 266 226 843 910 014 140 401 653 944 091 291 (500)

80400 103 580 673 927 222 139 030 276 427 138 436 738 220 586 688 643 407 968 597 81855 469 054 (1000) 690 502 787 458 157 (2000) 298 962 773 330 (3000) 777 588 695 679 82718 770 542 (500) 990 079 (500) 464 277 892 192 548 655 952 83233 132 308 030 602 815 485 (500) 469 119 737 869 148 946 174 437 395 84113 565 275 534 738 684 929 331 257 228 437 905 463 501 85279 885 228 874 277 859 961 753 006 121 226 726 86741 976 786 753 150 824 555 116 (1000) 715 882 278 476 639 242 250 835 712 048 002 507 519 188 367 523 517 527 240 87881 330 688 482 126 774 651 183 019 839 427 591 732 (3000) 033 935 139 442 064 791 619 608 707 832 515 88624 833 624 926 270 281 687 368 212 449 091 414 (500) 800 509 971 (1000) 966 198 487 755 (3000) 722 124 472 742 155 345 587 117 (1000) 120 89472 182 509 (8000) 929 074 134 425 975 416 068 723 759 062 392 557 645 651 681 617

90541 019 664 786 210 819 161 763 337 995 262 808 881 726 962 073 554 (500) 006 538 91814 065 897 939 919 983 001 448 248 872 553 566 997 904 482 551 116 253 320 871 480 92510 240 666 944 667 628 299 (1000) 302 475 064 831 579 646 160 555 097 (500) 748 93093 062 392 (3000) 972 616 625 136 402 247 862 957 866 94402 972 100 976 729 330 365 090 593 786 652 461 341 715 620 710 (1000) 816 768 791 598 618 (500) 185 95208 246 260 238 461 631 154 834 667 014 652 751 866 724 384 96039 687 965 425 375 002 895 097 912 541 408 892 080 201 805 528 294 426 (1000) 360 064 113 244 97064 957 (3000) 654 049 583 524 722 322 649 410 139 624 856 659 816 158 866 568 409 864 421 176 067 724 98643 027 527 912 673 334 046 998 793 587 115 353 151 700 828 203 064 091 978 806 99581 786 723 (2000) 290 801 336 410 027 615 825 670 903 186 (3000) 096 194

100021 091 248 (3000) 398 936 (2000) 260 (500) 854 583 642 429 (1000) 207 984 584 466 101930 877 064 778 230 022 905 673 068 406 (1000) 943 748 498 509 501 102107 (500) 796 774 069 410 184 567 (2000) 044 651 066 327 684 344 103743 154 128 230 (500) 808 130 264 276 201 979 355 (3000) 079 801 158 104150 180 370 796 041 267 213 945 052 (1000) 684 084 000 955 280 118 860 (500) 104 478 981 402 143 705 556 012 746 674 066 502 10[illegible] 025 033 979 644 899 593 357 725 869 451 129 712 55[illegible] 605 106771 019 056 561 078 521 502 100 218 723 634 365 652 249 (1000) 197 636 571 456 291 786 107214 964 459 032 017 153 188 712 074 (1000) 445 090 821 167 266 (150000) 595 532 353 031 235 10[illegible]000 206 490 229 857 012 (8000) 590 253 720 (800) 174 467 685 705 424 813 417 050 109358 202 934 770 514 677 408 377 560 931 125 615 157 697 068

Im Glücksrade verbleiben nach heute beendigter Ziehung an größeren Gewinnen:

1 Prämie zu 300000. Gewinne: 1 zu 200000, 12 zu 5000, 102 zu 3000, 106 zu 2000, 238 zu 1000.

Kirchennachrichten.

18. Trinitatissonntag 1916.

Riesa. **Trinitatiskirche:** 9 Uhr Predigtgottesdienst (Pf. 42, 2—6, Pastor Römer). 2 Uhr Jugendgottesdienst (Pastor Beck). Nachm. 6 Uhr Predigtgottesdienst (Hebr. 10, 38—11, 6, Pastor Beck).

Wochenamt vom 22. bis 28. Oktober für Taufen und Trauungen Pastor Beck und für Beerdigungen Pfarrer Friedrich.

Mittwoch, den 25. Oktober, abends ½9 Uhr Kriegsandacht mit Abendmahlsfeier in der **Trinitatiskirche** (Pastor Römer).

Donnerstag: Missionsabend.

Blaukreuzstunde (Trinkerhilfe). Sonntag nachm. 4 Uhr im Pfarrhaussaale. Gäste willkommen.

Gröba. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Feier zur Eröffnung des Konf.-Unterr.) P. Seidel; ½11 Uhr Kindergottesdienst P. Burkhardt. Wochenamt P. Seidel. Mittwoch abds. 8 Uhr Betstunde P. Burkhardt.

Weida. Vorm. 9 Uhr **Gottesdienst.** Freitag, den 27. Oktober, abends 8 Uhr Kriegsbetstunde.

Pausitz. 8 Uhr Beichte. ½9 Gottesdienst. ½2 Unterredung. Jungfrauenverein. Mittwoch ½8 Kriegsbetstunde.

Röderau. Früh 9 Uhr Gottesdienst. Donnerstag, den 26. Oktober, abends 8 Uhr Frauenverein in der Schule.

Kath. Kapelle. (Kasernenstraße 18.) Sonnabend von 5 Uhr an Beichtgelegenheit. Es wird noch ein zweiter Priester anwesend sein. Sonntag ½8 Uhr Frühmesse mit Ansprache und Militärkommunion. 9 Uhr Hochamt und Segen. Abends 6 Uhr Rosenkranzandacht. Montag, Mittwoch und Freitag hl. Messe um 7 Uhr, die übrigen Wochentage um ½8 Uhr.

Ein möbliertes Zimmer
für junge Dame wird zu **mieten gesucht.** Anerb. unt. O 1066 an das Tagebl. Riesa.

Junges Ehepaar mit 1 Kind **sucht sofort**
Wohnung,
Preis 180—200 M. Off. unt. P 1067 an das Tagebl. Riesa.

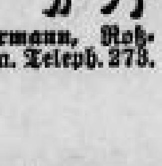
Gute 2 bis 3 Zimmer-
Wohnung
für bald **gesucht.** Off. m. Preis u. N 1065 an das Tagebl. Riesa.

Saubere, anständige Person
als Aufwartung gesucht.
Wettiner Str. 33, 3. r.

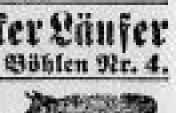
Jüngere Verkäuferin,
welche auch im Putz bewandert ist und sich in ungekündigter Stellung befindet, wünscht sich zu verändern. Frühester Antritt 1. 12. Gefl. Angeb. an **H. Schierenbeck, Halberstadt,** Friedrichstraße 20, I.

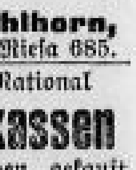
Junges Mädchen
als Aufwartung für den ganzen Tag gesucht.
Bismarckstr. 11.

Laufjunge
für nachmittags gesucht.
Frz. Heinisch & Co.

Zahle für Schlachtpferde
jetzt sehr hohen Preis.

Otto Gundermann, Roßschlächter, Riesa. Teleph. 273.

Ein starker Läufer
zu verkaufen **Böhlen Nr. 4.**

Einen
Zugochsen

hat zu verkaufen
Möbius, Heyda.

Schlachtpferde

und verunglückte **kauft** zu höchsten Preisen
Albert Mehlhorn,
Gröba. Tel. Riesa 685.

Gebrauchte National
Kontrollkassen
jeder Art werden gekauft. Preis und beide Fabriknummern der Kasse erbeten an **Rudolf Mosse, Berlin S. W. 19** unter **J P 11980.***

Die Bestände a. d. Konkurs ein.
Büro-Möbelfabrik
Briefordner- u. Registratur-Schränke, Aktenregale, Flach-, Steh- u. Rollpulte, Büro- u. Zeichentische, sowie andere Stücke in Kiefer poliert, bester Ausführung, verkaufen preiswert **M. & R. Zocher, Dresden,** Musterlager: Wallstr. 1, 1. St. (Postplatz) u. Gr. Plauensche Str. 21. **Jahrm.-Sonntag, 22. 10., geöffnet.**

Drei untere Pumpen-Rohre
zu verkaufen
Weida, Heidebergstr. 28.